



Montessori Haus für Kinder
Wasserburg am Inn

EINRICHTUNGSKONZEPT

TEIL A: PÄDAGOGISCHE KONZEPTION

Wenn Du ein Schiff bauen willst, dann trommle nicht Männer zusammen, um Holz zu beschaffen, Aufgaben zu vergeben und die Arbeit einzuteilen, sondern lehre sie die Sehnsucht nach dem weiten, endlosen Meer."

(Antoine de Saint-Exupery)

Vorwort

Die vorliegende pädagogische Konzeption wurde auf Grundlage der IFP-Mustergliederung für Kitakonzeptionen - alle rechtlich-curricularen Inhaltsvorgaben für bayerische Kitas im Blick (Hrsg. IFP 2018) entwickelt. Die pädagogische Konzeption ist Teil des Einrichtungskonzepts und ergänzt die Teile B (Hausordnung) und C (Schutzkonzept) und wird von diesen ergänzt.

Worte vom Vorstand des Montessori-Verein Wasserburg e.V.:

WAS UNS WICHTIG IST

Unser Haus soll eine „schützende Oase“ sein, in der sich Kinder und ihre Eltern aufgenommen, verstanden und unterstützt fühlen.

Unseren Kollegen/-innen, Kindern und Eltern begegnen wir stets mit Achtung, Ehrlichkeit und Wertschätzung.

Wir handeln verantwortungsvoll, arbeiten offen, glaubwürdig und verlässlich zusammen und gehen konstruktiv mit unseren Fehlern um. So lernen wir von- und miteinander, um uns stetig zu verbessern.

Wir fordern und fördern die Kinder in unserer Einrichtung liebevoll und arbeiten vertrauens- und verständnisvoll mit den Eltern zusammen.

WAS UNS AUSMACHT

Bei uns steht ein positiver und persönlicher Beziehungsaufbau im Vordergrund. Wir haben immer ein „offenes Ohr“ für Wünsche und Bedürfnisse, aber auch Kritik.

Unser qualifiziertes und motiviertes Personal geht individuell auf die Bedürfnisse unserer Kinder und Eltern ein. Durch unser Betreuungsangebot mit heilpädagogischen Einheiten fördern wir die Integration und Teilhabe aller unserer Kinder.

Als kleines Haus bieten wir als Arbeitgeber die Möglichkeit zur individuellen Einbringung von Ideen und Stärken sowie zur persönlichen Weiterentwicklung.

WO WIR HIN WOLLEN

Wir wollen durch zukunftsorientiertes Handeln sicherstellen, dass wir die sich stetig ändernden Bedürfnisse der Kindertagesbetreuung erfüllen können.

Wir wollen eine zukunftsfähige Einrichtung mit modernen und bedarfsorientierten Konzepten und Lösungen für die Kindertagesbetreuung sein. Dabei wird die Montessori-Pädagogik weiterhin im Vordergrund stehen.

Wir wollen flexible Arbeitsplatzgestaltungen gemäß den individuellen Bedürfnissen unserer Mitarbeiter ermöglichen, denn wir wissen, dass zufriedene und motivierte Mitarbeiter die Grundlage für eine erfolgreiche Arbeit bilden.

Impressum:

Verantwortlich für den Inhalt:

Montessori-Verein Wasserburg e.V.

Gabersee 36, 83512 Wasserburg am Inn

Tel.: 08071/6025 E-Mail: vorstand@montessori-wasserburg.de

Geändert am 19.12.2022

Redaktion: Christine Griebel und Maria Mwansa

Außerdem hat das Team des Hauses mitgewirkt.

Inhalte und Bilder dieses Dokuments dürfen ohne schriftliche Genehmigung unseres Hauses nicht in anderen Zusammenhängen im Ganzen oder zu Teilen verwendet werden.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	I
1. Struktur und Rahmenbedingungen unserer Einrichtung	1
1.1. Informationen zu Träger und Einrichtung	1
1.2. Situation der Kinder und Familien in der Einrichtung und im Einzugsgebiet.....	3
1.3. Unsere rechtlichen Aufträge: Bildung, Erziehung, Betreuung und Kinderschutz	4
1.3.1. Rechtsgrundlagen.....	4
1.3.2. Selbstverständnis unseres Hauses	5
1.3.3. Verpflichtung zum Kinderschutz	6
1.4. Unsere curricularen Bezugs- und Orientierungsrahmen.....	6
2. Orientierungen und Prinzipien unseres Handelns Struktur und Rahmenbedingungen unserer Einrichtung	7
2.1. Unser Menschenbild: Bild von Kind, Eltern und Familie	7
2.1.1. Bild vom Kind.....	7
2.1.2. Rechte des Kindes.....	7
2.1.3. Bild von Eltern und Familie.....	8
2.2. Unser Verständnis von Bildung	9
2.2.1. Bildung als individueller und sozialer Prozess.....	9
2.2.2. Stärkung von Basiskompetenzen	12
2.2.3. Inklusion: Vielfalt als Chance	13
2.3. Unsere pädagogische Haltung, Rolle und Ausrichtung	16
2.3.1. Biographie von Maria Montessori.....	16
2.3.2. Selbstentfaltung	16
2.3.3. Innerer Bauplan - "Das Kind als Baumeister seiner selbst"	17
2.3.4. Sensible Phasen	17
2.3.5. Die vorbereitete Umgebung.....	17
2.3.6. Die freie Wahl.....	19
2.3.7. Eigenschaften des Montessori-Materials.....	19
2.3.8. Die Bedeutung der Natur in der Montessoripädagogik	20
2.3.9. Die Bedeutung der Bewegung.....	20
3. Übergänge des Kindes im Bildungsverlauf – kooperative Gestaltung und Begleitung	21
3.1. Der Übergang in unsere Einrichtung – Eingewöhnung und Beziehungsaufbau.....	21
3.1.1. Grundsätzliches und Organisatorisches	21
3.1.2. Eingewöhnung in unsere Kinderkrippe	22
3.1.3. Eingewöhnung in den Kindergarten.....	23

3.2.	Interne Übergänge	23
3.2.1.	Transitionen im Tagesablauf	23
3.2.2.	Übergang von der Krippe in den Kindergarten:	23
3.3.	Der Übergang in die Schule - Vorbereitung und Abschied.....	24
3.3.1.	Schulvorbereitung und Übergang des Kindes	24
3.3.2.	Begleitung der Eltern.....	25
3.3.3.	Kooperation mit Schule und Lehrkraft	25
4.	Pädagogik der Vielfalt – Organisation und Moderation von Bildungsprozessen.....	26
4.1.	Differenzierte Lernumgebung	26
4.1.1.	Arbeits- und Gruppenorganisation.....	26
4.1.2.	Raumkonzept und Materialvielfalt.....	26
4.1.3.	Klare und flexible Tages- und Wochenstruktur	27
4.2.	Interaktionsqualität mit Kindern	30
4.2.1.	Kinderrecht Partizipation – Selbst- und Mitbestimmung der Kinder.....	30
4.2.2.	Ko-Konstruktion – Von- und Miteinanderlernen im Dialog	30
4.3.	Bildungs- und Entwicklungsdokumentation für jedes Kind – transparente Bildungspraxis .	31
5.	Kompetenzstärkung der Kinder im Rahmen der Bildungs- und Erziehungsbereiche	32
5.1.	Angebotsvielfalt – vernetztes Lernen in Alltagssituationen und Projekten im Fokus.....	32
5.2.	Vernetzte Umsetzung der Bildungs- und Erziehungsbereiche	33
5.2.1.	Lebenspraxis – Sorge um mich und meine Umwelt	33
5.2.2.	Werteorientierung und Religiosität.....	35
5.2.3.	Sprache und Literacy	37
5.2.4.	Informationstechnische Bildung, Medienbildung und -erziehung.....	38
5.2.5.	Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik (MINT)	39
5.2.6.	Umwelt – Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)	41
5.2.7.	Musik, Ästhetik, Kunst und Kultur	43
5.2.8.	Gesundheit, Bewegung, Ernährung, Entspannung, Sexualität.....	45
6.	Kooperation und Vernetzung – Anschlussfähigkeit und Bildungspartner unserer Einrichtung....	46
6.1.	Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern	46
6.1.1.	Eltern als Mitgestalter	46
6.1.2.	Differenziertes Angebot für Eltern und Familien	47
6.2.	Partnerschaften mit außerfamiliären Bildungsorten	48
6.2.1.	Multiprofessionelles Zusammenwirken mit psychosozialen Fachdiensten	48
6.2.2.	Kooperationen mit Kindertagespflege, anderen Kitas und Schulen	48
6.2.3.	Öffnung nach außen – unsere weiteren Netzwerkpartner im Gemeinwesen	49

6.3.	Soziale Netzwerkarbeit bei Kindeswohlgefährdungen	49
7.	Unser Selbstverständnis als lernende Organisation.....	50
7.1.	Unsere Maßnahmen zur Qualitätsentwicklung.....	50
7.1.1.	Organisationsstrukturen und Abläufe.....	50
7.1.2.	Zusammenarbeit im Team.....	51
7.1.3.	Evaluation	51
7.1.4.	Beschwerdemanagement:.....	52
7.2.	Weiterentwicklung unserer Einrichtung – geplante Veränderungen	53
8.	Literaturverzeichnis.....	54

1. Struktur und Rahmenbedingungen unserer Einrichtung

1.1. Informationen zu Träger und Einrichtung

Träger der Einrichtung (Anschrift, Kontaktdaten):

Montessori-Verein Wasserburg e.V.
Gabersee 36, 83512 Wasserburg am Inn
Tel.: 08071/6025 E-Mail: vorstand@montessori-wasserburg.de

Der Vorstand des Trägers (Montessori-Verein Wasserburg e.V.) setzt sich aus bis zu fünf ehrenamtlich tätigen, gewählten Vorständen zusammen.

Einrichtung (Anschrift, Kontaktdaten):

Montessori Haus für Kinder Wasserburg am Inn
Gabersee 36, 83512 Wasserburg am Inn
Tel.: 08071/6025 E-Mail: info@montessori-wasserburg.de

Einrichtungsart und Zielgruppen/Altersspanne der Kinder:

Das Montessori Haus für Kinder Wasserburg am Inn ist eine staatlich geförderte, integrative Kindertagesstätte. Wir betreuen Kinder im Alter von ca. 18 Monaten bis zum Schuleintritt bedarfsorientiert an 5 Tagen in der Woche.

Besonderheiten:

Seit der Eröffnung im September 1991 (damals noch als Kindergarten) steht vor allem die Montessori-Pädagogik im Vordergrund unseres pädagogischen Handelns. Auch die Inklusion ist fester Bestandteil des Konzepts und hat in den letzten Jahren immer mehr an Bedeutung gewonnen. Unser Haus für Kinder ist damit die „älteste“ Einrichtung in der Stadt Wasserburg, die sich der gemeinsamen Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern mit und ohne Behinderung widmet.

Die Eltern sind seit der Gründung und bis heute noch aktiv in Form von ehrenamtlichen Tätigkeiten in den Betrieb bzw. Alltag unserer KiTa eingebunden. Die unterschiedlichen Formen der Zusammenarbeit ermöglichen Transparenz, Wertschätzung und Akzeptanz.

Einrichtungsgröße – Anzahl der Plätze/Gruppen, Platz-Sharing:

Die Betriebserlaubnis sieht eine maximale Anzahl von 52 Kindern im Kindergarten und 12 Kindern in der Krippe (insgesamt 64 Plätze) vor, wobei maximal ein Drittel der Plätze mit behinderten oder von Behinderung bedrohten Kindern belegt werden kann. Die Betreuung erfolgt in zwei Kindergarten- und einer Krippengruppe. Platz-Sharing wird in unserer Einrichtung nicht angeboten.

Leitung, Ansprechperson:

Für pädagogische Belange ist die pädagogische Leitung, ersatzweise die stellvertretende pädagogische Leitung, des Hauses Ansprechpartner.

Darüber hinaus gibt es eine kaufmännische Leitung, die Ansprechpartner in Verwaltungsangelegenheiten (z.B. Vertragswesen, Abrechnung) ist.

Personal:

Vielfalt im Team: wir achten auf strikte Einhaltung des AGG. Bei uns sind Mitarbeiter unabhängig von Alter, Geschlecht, sexueller Orientierung, Migrationshintergrund und Behinderung willkommen.

Wir verstehen die Einzigartigkeit eines jeden Einzelnen als Bereicherung, von der das gesamte Team durch Erfahrungen, neue Ideen und neuem Wissen profitieren kann.

In unserem Haus sind pädagogische Fach- und Ergänzungskräfte sowie Hilfskräfte und bei Bedarf auch Individualbegleitungen beschäftigt, ebenso Praktikanten. Voraussetzung für die Beschäftigung als Fach- bzw. Ergänzungskraft ist die Anerkennung der jeweiligen Qualifikation durch den Freistaat Bayern (z.B. Kinderpfleger/-in, Erzieher/-in, Heilerziehungspfleger/-in, Heilerziehungspflegehelfer/-in, Heilpädagoge/-in). Wünschenswert ist bei allen Mitarbeitern eine zusätzliche Qualifikation im Bereich der Montessori-Pädagogik.

Wir sind bestrebt, jeden Mitarbeiter in seiner Tätigkeit so einzusetzen, dass er sein Potential bestmöglich entfalten kann. Hierzu dienen die einzelnen Rollen innerhalb des Teams (Teamkoordinator, Inklusionsbeauftragter etc.) sowie die Zuordnung einzelner Aufgabenbereiche.

Standort und Lage:

Unser Haus ist ein großes freistehendes Gebäude mit freundlich hellem Charakter. Es befindet sich auf dem Gelände des kbo Inn-Salzach-Klinikums Gabersee.

Raumangebot (Anzahl, Fläche) und Außenanlagen:

Es stehen folgende Räumlichkeiten zur Verfügung:

Bereich Krippe (Eingang Westseite):

- Garderobe
- Sanitärraum mit Wickelbereich zur pflegerischen Versorgung von Kindern
- Gruppenraum mit Küche, Esstisch, Malbereich, Kuschel- und Lesecke und diversen Spiel- und Montessori-Materialien
- Ein Nebenraum mit wechselnden Funktionsbereichen, wie Bauen, Kinderküche usw.
- Ein Schlaf- und Ruheraum
- Direkter Zugang zu:
 - zum Bewegungsbereich mit diversen Materialien und
 - zur Terrasse mit diversen Fahrzeugen für U3-Kinder

Außenspielbereich:

Es gibt einen Krippengarten, welcher naturnah gestaltet ist und über einen großen Sandkasten, Kinderspieleküche, Nestschaukel verfügt. Der Garten wird stets situativ mit mobilen Spielmöglichkeiten erweitert, bspw. Matschtisch etc. und hat einen direkten Zugang zum Areal der Kindergartenkinder.

Bereich Kindergarten (Eingang Nordseite):

Erdgeschoss:

- Foyer mit Informationsbereich für die Eltern
- Besuchertoilette
- Büro Verwaltung
- Büro Leitung
- Zwei Gruppenräume, welche in die verschiedenen Montessori-Arbeitsbereiche, wie Übungen des täglichen Lebens, Kreativität, Sinne, Mathematik, Sprache und Kosmos eingeteilt und dementsprechend gestaltet sind.
- Zwei Nebenräume zur bedarfsorientierten Nutzung, z.B. für weiteres Montessori-Material (musikalische Erziehung), sowie Orff-Instrumente und Rhythmikmaterialien
- Zwei Kindersanitärräume

- Ein Pflegebad (einschl. Behinderten-WC und Duschvorrichtung) zur medizinischen und pflegerischen Versorgung von Kindern
- Spielflur mit Garderoben, Eigentumskörbchen und diversen Spielmöglichkeiten für Bau- und Konstruktionsspiele sowie Rollenspiele
- Bewegungsraum mit diversen Materialien
- Zwei große Terrassen mit diversen Spielmöglichkeiten (z.B. Fahrzeuge fahren)
- Küche
- Kinderbistro für Brotzeit, Mittagessen und Feierlichkeiten

Seitenbereich (Eingang Westseite): Lager- und Lieferbereich.

Untergeschoss:

- Teambesprechungszimmer
- Heilpädagogik-Raum zur gezielten, intensiven Förderung von einzelnen Kindern oder Kleingruppen
- Malraum
- Überdachter Terrassenbereich für kreatives und handwerkliches Arbeiten u.a. mit Werkbank
- Sanitär für Mitarbeiter
- Sanitär für Kinder
- Garderobenraum für Gummistiefel und Regenhosen usw.
- Multifunktionsraum (derzeit als Ruheraum für Ganztageskinder genutzt)
- Garderobenraum mit Duschköglichkeit für Mitarbeiter
- Drei Lagerräume
- Ein Hauswirtschaftsraum für Reinigungskräfte

Außenspielbereich:

Der Garten der Kindergartenkinder ist weitläufig mit altem Baumbestand und diversen Obstbäumen. Er ist ebenfalls naturnah gestaltet, mit Rutschenhügel, diversen Schaukeln, Spielhaus, Sand- und Matschbereich, Kletterbäumen etc.

Parkmöglichkeiten:

Vor dem Haus stehen Parkmöglichkeiten zur Verfügung. Auch die umliegenden Parkplätze des Klinikums können jederzeit genutzt werden. In diesem Zusammenhang weisen wir ausdrücklich darauf hin, dass ausgewiesene Zufahrtswege für Rettungsfahrzeuge stets freigehalten werden müssen und das Parken auf Grünflächen absolut untersagt ist.

Verpflegungsangebot – Kooperation mit Caterer:

Mittagsverpflegung wird an fünf Tagen in der Woche angeboten. Das Essen wird von einem externen Lieferanten bezogen (derzeit: Kochhaus Oskar, Forstern). Bei einer Buchungszeit > 14:00 Uhr ist die Teilnahme an der Mittagsverpflegung verpflichtend. Bei Buchung bis 14:00 Uhr haben die Eltern eine Wahlmöglichkeit. Bei Buchungszeiten < 14:00 Uhr kann an der Mittagsverpflegung nicht teilgenommen werden.

1.2. Situation der Kinder und Familien in der Einrichtung und im Einzugsgebiet

Situation der Kinder und Familien im Einzugsgebiet

Wasserburg am Inn liegt ca. 55km östlich von München und ca. 25km nördlich der Kreisstadt Rosenheim. Durch das kbo-Inn-Salzach-Klinikum, welches ganz Südostbayern mit seinen Leistungen im Bereich Psychiatrie und Neurologie versorgt, und das RoMed Klinikum Wasserburg gibt es in Wasserburg viele Beschäftigte, u.a. im Gesundheitswesen, die zu einem großen Teil im Schichtdienst arbeiten. Im Rahmen der Personalgewinnung der Gesundheitseinrichtungen ist gerade für den Klinikstandort eine gesicherte Kinderbetreuung wichtig. Wasserburg hat eine hohe Anzahl von Einwohnern mit Migrationshintergrund. Im Verhältnis zur Einwohnerzahl hatte Wasserburg 2016 mit die höchste Aufnahmequote von Flüchtlingen im Landkreis Rosenheim (Quelle: www.wasserbrug24.de, Artikel vom 08.11.2016).

Wasserburg a. Inn ist als Kulturstadt bekannt. Diverse Festivitäten und Angebote in der Stadt, wie bspw. das Nationenfest fördern das Miteinander.

Familienorientierte Unterstützungsangebote in der Region

Die Stadt Wasserburg verfügt über ein gutes soziales Netzwerk mit zahlreichen Beratungsangeboten für Eltern, Kinder und Jugendliche. siehe Link: [Stadt Wasserburg am Inn | Beratungsangebote für Kinder und Jugendliche - Stadt Wasserburg am Inn |](#)

Für die Erziehung, Bildung und Betreuung der Kinder stehen Familien zahlreiche Angebote, wie Tagespflege, KiTas unterschiedlicher Trägerschaften und Hort, ebenso die Schulmittags- bzw. Ganztagesbetreuung an Schulen zur Auswahl.

Rahmenbedingungen in Bezug auf das soziale Umfeld

Unsere KiTa ist auf dem Gelände des Inn-Salzach-Klinikums in ruhiger Randlage mit parkähnlichem Charakter angesiedelt. Im unmittelbaren Umfeld befindet sich die Kirche, eine Cafeteria, sowie diverse Kliniken und dazugehörige therapeutische Einrichtungen.

Dadurch besteht keine direkte Wohnortnähe zu unseren Familien. Dies bedeutet, dass sich die meisten Familien bewusst für unsere KiTa entscheiden.

- Familien legen Wert darauf, dass ihr Kind in einer kleinen, sehr familiär orientierten Einrichtung betreut wird.
- Viele Familien schätzen die Vorzüge der Montessori Pädagogik als eine am Kind orientierte Pädagogik.
- Eltern liegt am Herzen, dass ihr Kind frühzeitig Inklusion erlebt und mitgestaltet
- Berufstätige schätzen die Nähe zwischen Arbeitsstelle (insbesondere Klinik) und KiTa

Einbindung der Lebenswelt des Kindes in unsere pädagogische Arbeit

Für Kinder stellt die Familie den wichtigsten Bestandteil seines sozialen Umfeldes dar. Darüber hinaus alle Personen bzw. Gruppen, die mit dem Kind dauerhaft in Interaktion stehen. Sie alle nehmen wesentlich Einfluss auf die psychische und emotionale Entwicklung von Kindern und tragen daher große Verantwortung.

Aus diesem Wissen und der Sorge darum, wollen wir für unsere Familien und ihre individuellen Lebensumstände familienergänzend und unterstützend tätig sein.

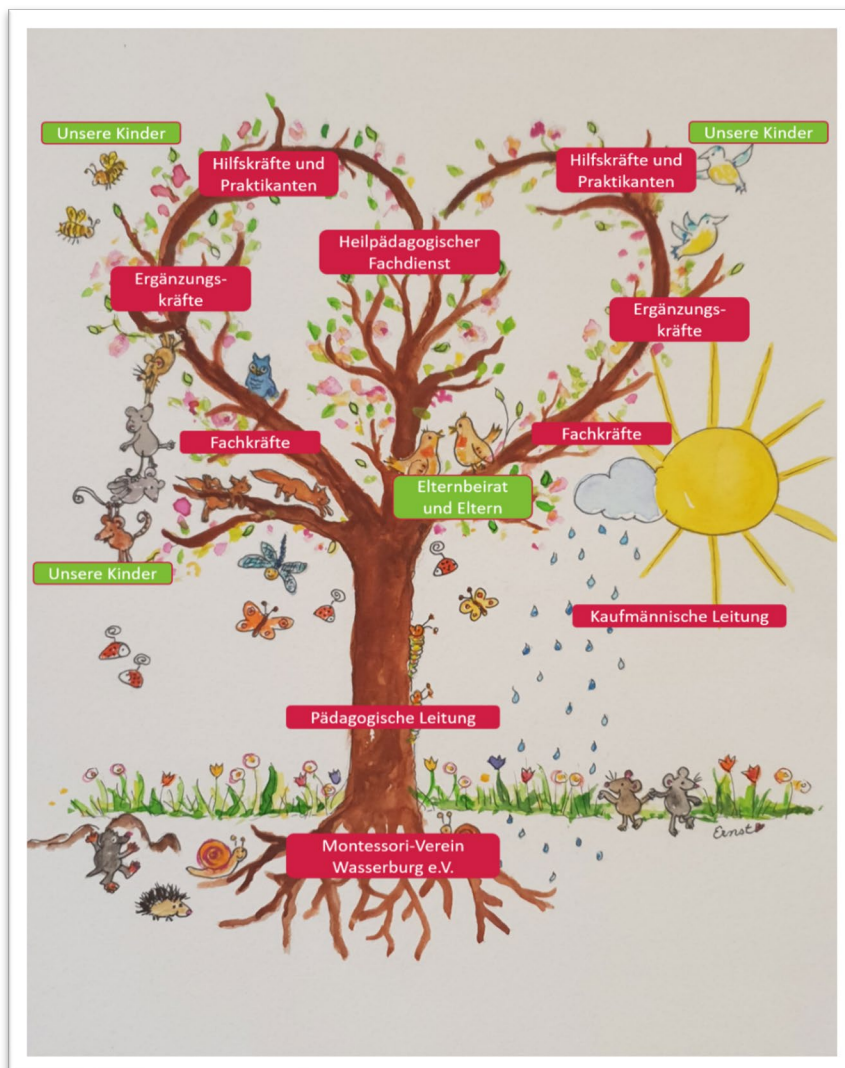
1.3. Unsere rechtlichen Aufträge: Bildung, Erziehung, Betreuung und Kinderschutz

1.3.1. Rechtsgrundlagen

GG	Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland (u.a. Art. 1 Abs. 1, Art. 2 Abs. 2 und Artikel 3 Abs. 3)
----	---

UN-KRK	Artikel 28 1. Die Vertragsstaaten erkennen das Recht des Kindes auf Bildung an;
SGB VIII	§ 22 Grundsätze der Förderung § 8a Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung
BayKiBiG	Art. 10 Auftrag zur Bildung, Erziehung und Betreuung in Kindertageseinrichtungen Art. 9b Kinderschutz
KiFöG	Kinderförderungsgesetz
BayIntG	Bayerisches Integrationsgesetz vom 13. Dezember 2016 (GVBl. S. 335) BayRS 26-6-I (Art. 1–19)

1.3.2. Selbstverständnis unseres Hauses



Wir verstehen uns als Erziehungspartner der Eltern und Entwicklungsbegleiter des Kindes.

Ziel ist es das Kind zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit zu fördern. Dabei orientieren wir uns an der Lebenssituation des Kindes, berücksichtigen seine

ethnischen Herkunft und orientieren uns individuell am Alter und Entwicklungsstand, den sprachlichen und sonstigen Fähigkeiten, sowie den Interessen, Stärken und Bedürfnissen des einzelnen Kindes.

In der Pädagogik von Maria Montessori ist dieser Erziehungs- Bildungs- und Betreuungsauftrags wie folgt beschrieben:

„Montessori-Kinderhäuser dienen der ganzheitlichen Bildung und Erziehung von Menschen. Körperliche, geistige, emotionale und soziale Aspekte von Bildung und Erziehung sind gleich zu gewichten und nicht voneinander trennbar.

Die Montessori-Pädagogik ist frei von einer festgelegten Weltanschauung. Die Basis aller pädagogischen Aktivitäten sind die grundlegenden pädagogischen, psychologischen, physiologischen und sozialen Erfahrungen und Erkenntnisse Maria Montessoris. Der Umgang, der an den Kinderhäusern beteiligten Pädagoginnen, Kindern und Eltern, ist getragen von der Achtung vor dem Kind, der Achtung der Menschen untereinander, der Achtung vor der Schöpfung und von der Einsicht der Gleichwertigkeit und Gleichrangigkeit aller Menschen, unabhängig von ihrer individuellen Persönlichkeit.

Das Ziel dieser Bildung und Erziehung sind Menschen, die ein erfülltes und glückliches Leben in Frieden mit sich selbst und mit den Mitmenschen und in Verantwortung für die Welt leben.“

(Präambel - Montessori-Landesverband Bayern – „Das Gemeinsame Konzept der Kinderhäuser im Montessori-Landesverband Bayern,“ Juli 2006)

1.3.3. Verpflichtung zum Kinderschutz

Zum Wohle des Kindes, gibt es gesetzliche Regelungen zum Kinderschutz. U.a. ist der Träger gesetzlich verpflichtet, dieses zu sichern. Basierend auf dieser Verpflichtung haben wir dazu ein einrichtungsspezifisches Schutzkonzept erstellt. (siehe auch 6.3 soziale Netzwerkarbeit bei Kindeswohlgefährdungen und Schutzkonzept)

1.4. Unsere curricularen Bezugs- und Orientierungsrahmen

Handlungsleitend für unsere pädagogische Arbeit stellen das Bayerische Kinderbildungs- und Betreuungsgesetz (BayKiBiG mit Ausführungsverordnungen), die Bayerischen Bildungsleitlinien (BayBL), der Bayerische Bildungsplan (BayBEP), der Index zur Inklusion sowie die Prinzipien der Montessori Pädagogik den curricularen Bezugs- und Orientierungsrahmen dar.

Curriculare Grundlagen

AVBayKiBiG	Ausführungsverordnungen des Bayerischen Kinderbildungs- und Betreuungsgesetz
BayBEP	Der Plan als Orientierungsrahmen – Handlungsanleitung zur AVBayKiBiG „Als Orientierungsrahmen bedarf der Plan der Konkretisierung auf Einrichtungsebene unter Berücksichtigung der lokalen Bedingungen sowie der Bedürfnisse der Kinder und Eltern“ (S. 27).
Montessori Landesverband Bayern	Das Kinderhauskonzept <i>„dient den Pädagogen und Pädagoginnen in ihrer täglichen Arbeit mit den Kindern in Montessori-Kinderhäusern als Wegweiser und verbindlicher Rahmen.“</i>

2. Orientierungen und Prinzipien unseres Handelns Struktur und Rahmenbedingungen unserer Einrichtung

2.1. Unser Menschenbild: Bild von Kind, Eltern und Familie

2.1.1. Bild vom Kind

Ein Kind besitzt von Geburt an grundlegende Kompetenzen und es tritt von klein an mit seiner Umwelt in Austausch. Dies geschieht anfangs durch die Befriedigung physischer und psychischer Grundbedürfnisse. Es ist von Beginn an aktiver Mitgestalter seiner eigenen Bildung und Entwicklung in einem co-konstruktiven Verhältnis zum Erwachsenen.

Jedes Kind ist eine vollwertige, aktive, kompetente und eigenständige Persönlichkeit allerdings mit weniger Lebenserfahrung. Deshalb braucht es einen geschützten Rahmen, strukturierte Abläufe und eine verständnisvolle und achtsame Anleitung.

**„Achte mich in meiner Persönlichkeit.
Ich bin anders als Du.
Ich bin kein kleiner Erwachsener.
Aber ich bin auch ein ganzer vollwertiger Mensch.“**

Ulrich Steenberg,
(„Kinder kennen ihren Weg“ - S. 21)



DU bist...

- ...wertvoll
- ...für die Gemeinschaft wichtig
- ...unverwechselbar
- ...einzigartig
- ...talentiert

Du wirst...

- ...abgeholt, wo Du in Deiner Entwicklung gerade stehst
- ... respektvoll in Deinem Entdecken, Forschen und Lernen begleitet
- ... unterstützt, Deinen Weg im Leben zu finden

2.1.2. Rechte des Kindes

Die UN-Konvention über die Rechte des Kindes wurde am vom 20. November 1989 von der UNO-Vollversammlung angenommen. Bei der UNO-Vollversammlung traten die Mitgliedsländer der Vereinten Nationen (der UNO) zusammen und entschieden gemeinsam.

Am 26. Januar 1990 wurde diese von der Bundesrepublik Deutschland unterzeichnet (Zustimmung von Bundestag und Bundesrat durch Gesetz vom 17. Februar 1992 - BGB1. II S.121), am 6. März 1992 fand die Hinterlegung der Ratifikationsurkunde beim Generalsekretär der Vereinten Nationen statt. Die Konvention ist am 5. April 1992 für Deutschland in Kraft getreten (Bekanntmachung vom 10. Juli 1992 - BGBl. II S. 990)

Mit einfachen Worten lassen sich die Rechte der Kinder wie folgt zusammenfassen:

Kinderrechte sind Menschenrechte. Jedes Kind hat das Recht auf:

- Gesundheit
- Gleichheit
- Bildung
- Spiel, Freizeit und Ruhe
- Freie Meinungsäußerung, Information, Beteiligung und Gehör
- Gewaltfreie Erziehung
- Schutz im Krieg und auf der Flucht
- Schutz vor Ausbeutung und Gewalt
- Elterliche Fürsorge
- Privatsphäre und persönliche Ehre
- Besondere Fürsorge und Förderung bei Behinderung (Quelle: unicef)

Kinder sollen erfahren, dass sie Rechte haben und diese kennen und wie sie Recht bekommen bzw. anderen recht tun.

Vielfältige Möglichkeiten und Erfahrungsfelder bieten sich dazu in unserem Kinderhaus sowohl im Alltagshandeln als auch in gezielten Bildungseinheiten, z.B.:

- als Individuum wahrgenommen und zur Geltung kommen
- individuell im Rahmen der vorbereiteten Umgebung eine kindgerechte und den sensiblen Phasen entsprechende Lebens- und Lernwelt vorzufinden
- demokratische Spielregeln im Zusammenleben sowie Konfliktlösestrategien kennen, entwickeln und umsetzen lernen
- Gefühle, wie Wut, Trauer, Schmerz, Freude und das Gespür für Gerechtigkeit/Ungerechtigkeit, Recht/Unrecht einschätzen, spüren und verbalisieren lernen
- Erfahrungen sammeln in denen Hilfe und Solidarität vermittelt wird usw.

2.1.3. Bild von Eltern und Familie

Familienstrukturen unterliegen dem Wandel der Zeit. Familie bedeutet Vielfalt. Die meisten Kinder wachsen in Klein- bzw. Kernfamilien auf. Nur noch wenige in Großfamilien. Neben klassischen Familienkonstellationen, geschiedenen und/oder alleinerziehenden Elternteilen, gibt es bspw. auch Patchwork-Familien, Regenbogenfamilien, Pflegeeltern, Großeltern etc. Auch zahlreiche Familien anderer Nationalitäten und Kulturen leben in unserer Gesellschaft. Die meisten Eltern sind heutzutage berufstätig.

Wir

- stehen all diesen verschiedenen „Eltern“ und Familienkonstellationen offen gegenüber. Jede Familie leistet ihren Alltag auf eigene Art und Weise.

- wissen, dass das Zusammenleben von Familien viele bereichernde Momente bereithält, aber Entwicklungen bzw. Veränderungen mitunter auch herausfordernd sein können und die gesamte Familie – organisatorisch, wie emotional – betreffen können.
- erkennen ihren Lebensalltag an und möchten ihnen in ihrer individuellen Lebenssituation respektvoll, partnerschaftlich, beratend, ressourcenorientiert und unterstützend zur Seite stehen.

Unser Ziel ist es, das Kind in den Mittelpunkt zu stellen und beide Lebenswelten des Kindes – Familie und KiTa – miteinander zu verbinden.

2.2. Unser Verständnis von Bildung

2.2.1. Bildung als individueller und sozialer Prozess

Grundlage des Lernens ist für ein Kind das Spiel. Wir bezeichnen das Spiel als „die Arbeit des Kindes“. Es ist eine entscheidende Sache für uns und für das Kind selbst. Das Spiel ermöglicht dem Kind, spielend zu lernen, Erfahrungen zu sammeln und individuelle Entwicklungsschritte zu gehen. Deshalb achten wir dabei darauf, dass sich Freispielphasen und Bildungseinheiten abwechseln.

Grundlegend möchten wir durch soziale Interaktion die geistige, soziale und sprachliche Entwicklung des Kindes fördern und stellen daher das Lernen von/mit anderen im freien Spiel in den Vordergrund. Vor allem in den ersten drei Lebensjahren findet Lernen durch non-verbale Austausch statt. Im Vordergrund stehen sensorische Erfahrungen, wie fühlen, hören, riechen, tasten, schmecken usw. Mit zunehmendem Alter bzw. fortschreitender Entwicklung des Kindes tritt dann das Voneinander- und Miteinanderlernen in den Mittelpunkt. Freundschaften entwickeln sich, soziale Regeln werden erprobt und erlernt, Verständnis von Gerechtigkeit entwickelt usw.

Äußerst bedeutsam dabei ist für uns dabei der sog. „montessorische Dreiklang“:

1. die „vorbereitete Umgebung“
2. eine stets achtsame, feinfühlig und respektvolle Beziehung des Erwachsenen zum Kind verbunden mit
3. einer hohen Wertschätzung der Eigeninitiative und der Selbstwirksamkeit des Kindes

Wir nutzen dazu die „vorbereitete Umgebung“ und besonders die Montessori-Materialien mit ihren Charakteren und Eigenschaften.

So kann Lernen, wie folgt zusammengefasst werden:

- mit allen Sinnen „sinnvoll“ Lernen
- mit Hilfe begreifbarer Materialien
- unter Berücksichtigung der Bedeutung von Bewegung und Selbständigkeit
- durch die freie Wahl der Tätigkeit in einer vorbereiteten Umgebung
- durch eine tiefe Konzentration bei einer selbst gewählten Tätigkeit
- durch Stimulieren der vernetzten Hirnstrukturen
- durch Selbstkontrolle – Fehler werden selbst erkannt
- durch Beobachtung und Nachahmung
- in logisch aufgebauten Schritten
- eigenständiges Handeln und konkrete Erfahrungen
- mit Hilfe von klaren Regeln und Strukturen

- mit individueller und geduldiger Begleitung
- vollzieht sich ganzheitlich, integrativ und präventiv

Soziale Beziehungen und Emotionalität

Die Bedeutung sozialer Beziehungen

Neben den individuellen vielfältigen Sinnes-, Bewegungs- und Lernerfahrungen, die das Kind macht, treten mit zunehmend größerem Aktionsradius auch soziale Beziehungen in den Vordergrund. Interaktion und Kommunikation mit anderen Kindern, gemeinsames Spielen und Lernen gewinnt dabei zunehmend mehr an Bedeutung.

Die Beachtung der Emotionalität des Kindes

Wir wissen, wie wichtig es für die Kinder ist, ihnen ein Gefühl der Anerkennung und der Zugehörigkeit zu geben. Denn erst, wenn das Kind Sicherheit und Geborgenheit spürt, ist es offen für neue Kontakte und kann in seine Welt hineinwachsen.

Wir versuchen dies zu vermitteln, indem wir

- jedem Kind eine Bezugsperson sein wollen
- ihm aufmerksam zuhören
- Rückmeldung geben
- genau beobachten
- aufgrund von Beobachtungen agieren
- viele Möglichkeiten zur Interaktion geben
- Trost spenden
- klare Regeln und Grenzen setzen
- bei Konflikten unterstützen

Durch Schaffung einer vertrauensvollen Basis bekommt das Kind die Sicherheit sich mit den anderen Kindern auseinander zu setzen.

Unser Haus bietet eine große Auswahl

- an Spielkameraden
- an Spielsituationen
- an erwachsenen Begleitern

Durch die Altersmischung und dem inklusiven Ansatz lernen Kinder schon frühzeitig

- Vielfalt als Bereicherung zu erleben
- Probleme zu lösen
- Geduldig zu sein, (ab)warten zu können bzw. Rücksicht zu nehmen
- Hilfsbereit zu sein

Jedes Kind ist in eine Bezugsgruppe eingebunden. In der Freispielzeit kann das Kind gruppenübergreifend Angebote und Spielbereiche wählen. Dies ist für das Kind entwicklungsförderlich und bietet die Möglichkeit für weitere Kontakte und Freundschaften.

Die Bedeutung von Regeln

Regeln erleichtern das Zusammenleben in der Gesellschaft, weil nicht ständig neu entschieden bzw. ausgehandelt werden muss. Erwachsene haben eine Vorbildfunktion für Kinder.

Das Kind erfährt Begrenzung durch Regeln und Absprachen, das Montessori-Material, durch die vorbereitete Umgebung und das individuelle Begleiten der päd. Kräfte. Innerhalb dieser Strukturen kann das Kind wirklich frei wählen, was es für seine Entwicklung braucht um Halt, Geborgenheit, Schutz und Orientierung zu finden.

Damit Kinder selbstwirksam werden und viele Situationen selbständig klären können, achten wir darauf, dass wir

- Regeln so weit als möglich mit den Kindern gemeinsam erarbeiten und regelmäßig auf Sinnhaftigkeit überprüfen (Teamsitzungen, Gesprächsrunden mit den Kindern, Morgenkreis)
- Regeln gut begründen, nachvollziehbar und transparent machen
- Regeln positiv formulieren, bspw. „wir gehen im Garderobenbereich“ statt „Nicht rennen!“
- nur das regeln, was auch geregelt werden muss, damit auf besondere Situationen und spezielle Bedürfnisse der Kinder noch differenziert eingegangen werden kann.
- Kindern Klarheit geben, welche Konsequenzen bzw. logische Folgen ein Verstoß von Regeln hat
- Kindern lernen, dass in bestimmten Situationen Regeln nicht befolgt werden müssen bzw. sollen, bspw. dürfen Gespräche unterbrochen werden, wenn bspw. ein Kind für ein anderes Kind Hilfe einholen muss.

Wir unterscheiden zwischen folgenden Regeln:

1. Regeln des sozialen Zusammenlebens:

Diese Regeln sichern das Wohlergehen des einzelnen in der Gruppe. Das heißt, dass „die freie Wahl der Tätigkeit“ die Eigenständigkeit beinhaltet, seinen eigenen Rhythmus zu finden. Es bedeutet aber keine grenzenlose Freiheit:

Die Freiheit des Kindes endet dort, wo sich ein anderer gestört, bedrängt, verletzt oder eingeengt fühlt.

2. Regeln aufgrund der äußeren Gegebenheiten:

So wird z.B. vor dem Mittagkreis aufgeräumt, weil der Raum dafür benötigt wird bzw. werden bestimmte Regeln beim Aufenthalt im Freien/in der Natur beachtet usw.

3. Regeln in den Funktionsbereichen, z.B.:

Das Kind fragt: "Darf ich zuschauen?" oder "Darf ich mitspielen?"

Jede Tätigkeit hat ihren Bereich, z.B. Laufen und Toben im Bewegungsraum Keller oder im Garten, ruhige Beschäftigungen im Erdgeschoss

Fertige, mit Namenskärtchen versehene Arbeiten, dürfen vorerst liegen bleiben und von anderen Kindern nicht beschädigt werden

Der Umgang mit Konflikten

Für uns sind Konflikte ein normaler und wichtiger Bestandteil des kindlichen Alltags. Sie sind durchaus positiv zu betrachten. Durch einen gut gelösten Konflikt lernt das Kind etwas über seine eigenen Bedürfnisse und die seines Gegenübers. Es wird das Kind auf vielen Ebenen gefördert. Unsere Erziehungsziele sind dabei, dass das Kind

- die Perspektive (Bedürfnisse, Wünsche, Gefühle, Ursachen) des anderen und der eigenen Person begreifen lernt.

- lernt, seine eigenen Gefühle bzw. seine eigene Perspektive zu verbalisieren.
- lernt, die Grenzen bezüglich seines Verhaltens im Konflikt zu erkennen und zu akzeptieren (nicht beleidigen oder den anderen schlagen).
- zusammen mit dem Konfliktpartner und dem Erwachsenen nach Lösungen und Kompromissen sucht.
- lernt, dass unangenehme Gefühle zum Leben gehören und aufgelöst werden können.
- lernt, sich nicht mit einer unangenehmen oder ungerechten Situation abzufinden, sondern sich mit anderen auseinander zu setzen, sich Hilfe zu holen und nach Lösungen zu suchen.
- lernt, dass durch einen gut gelösten Konflikt eine engere und positive Gefühlsbindung zum anderen entstehen kann.

Wir wissen, dass nicht in erster Linie eine bestimmte Methode Konflikte löst, sondern zu allererst eine zugewandte Haltung.

Die Rolle des Pädagogen

Wir

- haben das Vertrauen in die Kinder, dass sie viele Konflikte selbständig lösen können, eigene Ideen zur Problembewältigung haben und gestärkt aus der Situation gehen.
- greifen nicht sofort in einen Konflikt ein (außer bei gesundheitlicher Gefahr für die Kinder), sondern warten ab, beobachten den Verlauf bzw. die Kinder genau.
- warten auf den Impuls des Kindes, bis wir eingreifen (das Kind kommt und beschwert sich, fragt nach Unterstützung).
- führen ein unvoreingenommenes Konfliktgespräch mit beiden „Parteien“, spiegeln den Kindern deren Gefühle und suchen zusammen mit den Kindern nach einem Lösungsweg.
- wir nehmen uns so viel Zeit für das Konfliktgespräch bis alle Beteiligten zufrieden sind bzw. Verständnis für den anderen zeigen

2.2.2. Stärkung von Basiskompetenzen

Der Neurobiologe Gerald Hüther bestätigt, dass Maria Montessori vieles, was heute neurobiologisch erforscht ist, bereits erkannt hat und alles, was als Grundlage erfolgreichen Lernens gilt, in der Montessoripädagogik erfolgreich umgesetzt wird.

Wir möchten das Kind in seiner Entwicklung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit unterstützen, indem es vielfältige Lern- und Entwicklungsangebote und –möglichkeiten erhält.

Ziel unserer Bildungs- und Erziehungsarbeit ist es, zusammen mit den Eltern das Kind in seinen Basiskompetenzen zu fördern (Art. 13 BayKiBiG, AV Art. 2ff)), um ihm eine Teilhabe am gesellschaftlichen Leben im Sinn eines sozialen Miteinanders zu ermöglichen.

Diese **Basiskompetenzen** bauen auf drei grundlegenden Bedürfnissen des Menschen auf.

Dem Bedürfnis nach

- sozialer Eingebundenheit
- Unabhängigkeit
- Aufgaben und Probleme aus eigener Kraft zu bewältigen

Wir möchten diese **Basiskompetenzen** kurz aufzeigen und zusammenstellen:

Personale Kompetenzen (= individuumsbezogene Kompetenzen und Ressourcen)

- Selbstwahrnehmung, wie bspw. hohes Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen entwickeln, positive Rückmeldungen erhalten
- Motivationale Kompetenzen, wie bspw. Herausforderungen, Autonomie, Regeln einhalten, eigenes Verhalten planen, Lösungen suchen, Phantasie und Kreativität
- Kognitive Kompetenzen, wie bspw. differenzierte Wahrnehmung schulen, Denkfähigkeit fördern, Gedächtnisschulung, Lösungen suchen, Phantasie und Kreativität anregen
- Physische Kompetenzen, wie bspw. grundlegende Hygienemaßnahmen, gesunde Ernährung, Grob- und Feinmotorik, geistige und körperliche Anstrengung und Entspannung

Kompetenzen zum Handeln im sozialen Kontext

- soziale Kompetenz, wie bspw. Aufbau sozialer Beziehungen, Empathie, Kommunikation, Zusammenarbeit, Konfliktfähigkeit
- Entwicklung von Werten, wie bspw. soziale Zugehörigkeit, Streitfragen erkennen, Unvoreingenommenheit, anderen Kulturen begegnen, Achtung vor Andersartigkeit, Solidarität
- Fähigkeit und Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme für das eigenen Handeln, anderen Menschen gegenüber, ebenso wie für Natur und Umwelt
- Fähigkeit und Bereitschaft zur demokratischen Teilhabe, wie bspw. Gesprächs- und Abstimmungsregeln, eigener Standpunkt

Lernmethodische Kompetenzen

„Lernen, wie man lernt“ baut auf den vorherigen Basiskompetenzen auf. Dazu gehört, den Kindern bewusst zu machen, **dass** sie lernen, **was** sie lernen und **wie** sie lernen.

Kompetenter Umgang mit Veränderungen und Belastungen

- Förderung der Widerstandsfähigkeit des Kindes (Resilienz):
Resilienz bündelt personale und soziale Ressourcen, die das Kind in die Lage versetzen, sich auch unter riskanten Lebensumständen positiv zu entwickeln
- Übergänge des Kindes begleiten, damit es diese gut bewältigen kann (Transitionen)

2.2.3. Inklusion: Vielfalt als Chance

2.2.3.1. Inklusion in der Gesellschaft

Lange Zeit war inklusives Denken in der Gesellschaft nicht verankert.

Erst 2009 mit der Ratifizierung der UN-Konvention mit den Rechten des Menschen wurde das Bildungssystem neu geprägt, welches nun Inklusion als grundlegende Aufgabe und Bildungs- und Entwicklungsmöglichkeiten für alle Menschen fordert.

Inklusion verfolgt das Prinzip, dass jeder Mensch als selbstverständliches Mitglied der Gesellschaft anerkannt wird. Wertschätzung und Anerkennung von Vielfalt (Diversität) prägen Bildung, Erziehung und Handeln - Heterogenität wird dabei als normale (positive) Gegebenheit betrachtet.

Der inklusive Ansatz geht folglich davon aus, dass:

- Menschen:
 - Verschieden sind und jeder sowohl Stärken als auch Schwächen besitzt.

- nicht mehr in Gruppen (z.B. hochbegabt, behindert, anderssprachig...) eingeteilt werden
- mit und ohne Behinderungen von Anfang an gemeinsam lernen
- jeder Mensch akzeptiert wird, gleichberechtigt, selbstbestimmt und selbstverständlich am gesellschaftlichen Leben teilhaben kann – unabhängig von Geschlecht, Alter oder Herkunft, von Religionszugehörigkeit oder Bildung, von eventuellen Behinderungen oder sonstigen individuellen Merkmalen.
- kein Mensch aufgrund einer Behinderung vom allgemeinen Bildungssystem ausgeschlossen wird
- es keine definierte Normalität gibt, die anzustreben oder zu erfüllen ist, sondern dass Unterschiede eine Bereicherung darstellen
- es die Aufgabe des Bildungssystems ist, durch Bereitstellen von speziellen Mitteln und Methoden einzelne Lernende besonders zu unterstützen und zu fördern.
- sich nicht das Individuum an ein bestimmtes System anpassen muss, sondern das System die Bedürfnisse aller Lernenden berücksichtigen und sich gegebenenfalls anpassen muss

2.2.3.2. Inklusion in unserem Haus für Kinder

Die Inklusion ist in der Konzeption unseres Hauses auf der Basis der Montessoripädagogik fest verankert. Wir erachten gemeinsames Leben und Lernen als Selbstverständnis.

Maria Montessori vertrat die Grundlage inklusiven Denkens und Handelns, denn sie vertrat eine an den Stärken des Kindes orientierte Pädagogik.

Sie sagte, „in jedem steckt eine besondere Neigung und eine besondere, vielleicht bescheidene, jedoch immer nützliche Berufung“. (Montessori 2015: 23) und „jede Kraft, die sich zeigt, muss die Gelegenheit und die Mittel finden, sich zu entfalten.“ (Montessori 2002: 122)

Inklusion ist deshalb kein zusätzliches Angebot, sondern erfordert die wissentliche und immerwährende entsprechende Ausrichtung der pädagogischen Arbeit in unserem Hause.

Und es bedeutet, dass nicht jeder alles können muss - aber jeder soll die Möglichkeit haben, alle seine Fähigkeiten entfalten zu können. Erreichen wollen wir dies durch eine entsprechend vorbereitete Lernumgebung - im Sinne der Anforderungen des BayKiBiGs, dem BEP und den Bildungsleitlinien.

Grundlegend dabei ist für uns, dass das Kind

- sich bei uns wohl fühlt, deshalb steht anfangs der Bindungs- und Beziehungsaufbau im Vordergrund
- wichtige Vorläuferfähigkeiten, wie wesentliche Lern- und Entwicklungsprozesse im Sinne von lebenspraktischen Kompetenzen (Selbständigkeit und Sorge für sich selbst und andere), Basiskompetenzen und Kompetenzen zum Handeln im sozialen Kontext erwirbt.
- diese Vorläuferfähigkeiten anschließend als Grundlage zum Erwerb weiterer themenbezogene Erziehungs- und Bildungsziele (Sprache, Mathematik, Naturwissenschaften usw.) nutzen kann.

Basierend auf den Grundlagen von Maria Montessori:

- gestalten wir deshalb Räume, Bereiche, Nischen und Ecken um den „Selbstbildungsprozess“ des Kindes zu unterstützen
- unterstützen wir dadurch jedes Kind individuell in seinem derzeitigen Entwicklungsprozess

- stellen wir dem Kind seinem Alter, seinem Entwicklungsstand und seinem Lerntempo entsprechend adäquate *Lernmaterialien* zur Verfügung und passen die Umgebung stets in Bezug auf *Materialauswahl* und Standort diesen sensiblen Phasen, den Bedarfen und Gegebenheiten an
- können sämtliche Bereiche als auch Materialien dabei gezielt für einzelne Kinder, für Kleingruppen oder in der Projektarbeit für die gesamte Gruppe eingesetzt werden.

2.2.3.3. Ziele unserer inklusiven Arbeit

Dabei ist es unser Ziel, dass

- wir alle Kinder in das tägliche Zusammensein, das gemeinsame Leben und Lernen einbeziehen
- Verantwortungsbewusstsein, Hilfsbereitschaft, Achtung, Toleranz gegenüber Mitmenschen und damit gleichzeitig zu anderen Lebewesen und den Dingen entsteht und wächst
- die unterschiedlichen Fähigkeiten eines jeden Kindes zu einem natürlichen Miteinander beitragen
- jeder so angenommen wird, wie er/sie ist
- jedes Kind erhält und erfährt, was es zum Aufbau seiner Persönlichkeit, zur Bewältigung des Alltags und zum Lernen benötigt.
- jedes Kind eine Atmosphäre vorfindet, in der er sich wohl fühlt
- wir jedem Kind so viel Hilfe wie notwendig und so wenig wie möglich anbieten, gemäß dem Leitsatz „Hilf mir es selbst zu tun“ nach M. Montessori
- wir jedem Kind individuelle Bildung und Förderung ermöglichen
- wir die Bedürfnisse und sensiblen Phasen eines jeden Kindes erkennen und berücksichtigen, mit dem Ziel, dass sich die Potentiale eines jeden Kindes entfalten können.

2.2.3.4. Rolle und Aufgaben unseres heilpädagogischen Fachdienstes

Der Begriff „Kinder mit und ohne sonderpädagogischem Förderbedarf“ ist aufgrund diverserer Anträge, Finanzierungs- und Abrechnungsgrundlagen usw. noch gängig.

Im pädagogischen Alltag allerdings ist es uns grundlegend wichtig, dass sich im Sinne des Inklusionsgedanken unser heilpädagogische Fachdienst mit seinen pädagogischen und therapeutischen Aufgaben gezielt in das Alltagsgeschehen unseres Kinderhauses integriert und Kinder nicht separiert werden, sondern Förder- und Therapiemaßnahmen weitgehend in den Gruppenalltag einfließen.

Zu den Aufgaben des heilpädagogischen Fachdienstes gehört u.a.

- heilpädagogische Anamnese/Test über den Entwicklungsstand des Kindes
- Beratung und Unterstützung der Eltern bei der Beantragung diverser Maßnahmen und Hilfsmittel
- Erstellen von Förderplänen und Entwicklungsberichten
- Beobachtung in der Gruppe
- Diagnostik
- Beziehungsaufbau
- Förderung im Gruppenalltag
- heilpädagogische Übungsbehandlung mit einer ganzheitlichen Sichtweise zur Unterstützung der Persönlichkeitsentwicklung des Kindes

- Psychomotorische Übungsbehandlung nach den Grundlagen des IBP (Michael Passolt)
- Entspannungsübungen (Zeit, Ruhe, Atmosphäre, Stille, Massage, Phantasiereisen, Musik)
- Sprache und Kommunikation
- Natur- und Umwelterfahrungen
- Elternarbeit
- interdisziplinäre Zusammenarbeit
- Öffentlichkeitsarbeit

2.2.3.5. Rolle und Aufgabe der Zusatzkraft in der Gruppe

Um auf die individuellen Bedürfnisse dieser Kinder eingehen zu können, steht jeder Gruppe ein angemessenes Kontingent an zusätzlichen Personalstunden zur Verfügung. („= Zusatzkraftstunden“).

In jeder Gruppe gibt es eine Inklusionsbeauftragte, welche in ihrer Rolle hinsichtlich aller pädagogischen und organisatorischen Abläufe im Haus ein besonderes Augenmerk auf den Aspekt der Inklusion hat.

2.3. Unsere pädagogische Haltung, Rolle und Ausrichtung

2.3.1. Biographie von Maria Montessori

Maria Montessori war die erste Frau, die in Italien Medizin studierte, den Dokortitel erwarb und sich nebenbei mit pädagogischen Schriften auseinandersetzte. Sie spezialisierte sich auf Kindermedizin und Psychiatrie. Ihre praktischen Erfahrungen sammelte sie im Elendsviertel von Rom und gründete dort das erste Kinderhaus „Casa del bambini“. Dabei arbeitete sie vor allem mit vernachlässigten und/oder verhaltensauffälligen bzw. mit behinderten Kindern.

Entscheidenden Einfluss auf die Montessori-Pädagogik hatten sowohl die medizinischen Schriften von Itard und Seguin, als auch die pädagogisch-philosophischen Ausführungen von Pestalozzi, Rousseau und Fröbel. Stark geprägt durch die Reformpädagogik des beginnenden 20. Jahrhunderts und ausgehend von ihren eigenen Beobachtungen an Kindern entwickelte Maria Montessori eine neue Pädagogik. Ihr pädagogisches Konzept umfasst die gesamte kindliche Entwicklung, angefangen bei der Geburt bis zum Eintritt ins Erwachsenenalter.

Übereinstimmend mit anderen Pädagogen sah sie die Übung der Sinne als Vorstufe für abstraktes Lernen. Materialien von Itard und Seguin entwickelte sie weiter und verband sie mit eigenen Entwicklungen zum heute bekannten Montessori-Material. Hinter ihrer Lehre, die auch von christlicher Überzeugung geprägt wurde, steht großer Respekt vor dem Kind. Sie sah das Kind als eigenständigen Menschen und schuf ihre Pädagogik, die auf ein christliches Menschenbild basiert, als Hilfe für das Kind, sich selbst zur Persönlichkeit zu entwickeln. Maria Montessori stellt dabei die Person des Kindes ganzheitlich als Einheit von Körper, Geist und Seele in den Vordergrund („Pädagogik vom Kinde aus“). Das Kind ist für sie ein aktives Wesen, eine Persönlichkeit mit Konzentrationsfähigkeit und großer Eigenaktivität.

Reisen und Lehrkurse führten Maria Montessori später fast um die ganze Welt. Weltweit wurden Einrichtungen mit der Grundlage ihrer Pädagogik eröffnet.

2.3.2. Selbstentfaltung

Maria Montessori fordert das Recht des Kindes auf freie Selbstentfaltung. Nicht der Erwachsene weiß, wie das Kind zu sein hat, nicht er muss es mit entsprechenden Inhalten füllen, sondern das Kind selbst trägt den Willen und die Kraft in sich, die zur Entfaltung drängen.

Das Kind muss nach seinen spontanen Aktivitäten und Impulsen leben können. Deshalb betont Maria Montessori, dass es nichts Wichtigeres für den/die Erzieher/in gibt, als diese innere Aktivität zu sehen und anzuerkennen und alles zu tun, um ihr freien Raum zu geben, sie zu unterstützen und zu fördern.

Sie spricht in diesem Zusammenhang auch von der *"Demut"* des Erziehers/der Erzieherin, d.h. der Achtung vor der Individualität des Kindes (Abbau von Vorurteilen und starren Denkmustern). Ein akzeptiertes Kind akzeptiert auch andere Kinder (Schwächere, Behinderte).

2.3.3. Innerer Bauplan - "Das Kind als Baumeister seiner selbst"

Maria Montessori betrachtet die Kindheit und ihre Entwicklung und Reifung zum Erwachsenen als eine Entwicklungsstufe, die ihren Wert in sich birgt. Diese Entwicklung wird nicht vom Erwachsenen vollbracht. Er kann allenfalls Helfer sein. Das Kind selbst ist der eigene *"Bildner seiner Persönlichkeit"*.

Innere Gesetze, die der Erwachsene als das Geheimnis des Kindes anerkennen soll, leiten das Kind bei dieser Entwicklungsarbeit. Ziel des ganzen unbewussten Strebens des Kindes ist die Loslösung und Unabhängigkeit vom Erwachsenen. Eine zufrieden stellende Entwicklung des Kindes kann nur dann stattfinden, wenn die Rahmenbedingungen in der Umgebung an seinen individuellen Bedürfnissen ausgerichtet sind.

2.3.4. Sensible Phasen

Das Kind trägt einen Bauplan in sich. Das bedeutet, dass es zu bestimmten Zeiten (sensiblen Phasen) eine besondere Empfänglichkeit und Lernbereitschaft für den Erwerb bestimmter Fähigkeiten besitzt.

Antwortet man dem starken Antrieb des Kindes in einer solchen Zeit nicht mit einem entsprechenden Angebot, ist diese günstige Zeit vertan. Was es sich hier spielend selbst aneignen könnte, kann es später, wenn überhaupt, nur mühsam lernen.

Konzentration - Polarisation der Aufmerksamkeit:

Die freie Wahl der Tätigkeit in einer vorbereiteten Umgebung und das Tun mit der Hand führen dazu, dass sich beim Kind immer wieder eine tiefe Konzentration auf den Gegenstand einstellt, die Maria Montessori als *"Phänomen der Polarisation der Aufmerksamkeit"* bezeichnet. Diese Konzentration zeigt sich im tief versunkenen, stetigen Tun beim wiederholten Hantieren mit dem Gegenstand.

Alle Prinzipien der Montessori-Pädagogik zielen darauf ab, dass sich dieses Phänomen einstellen kann. Montessori sieht in der Konzentration einen wichtigen Faktor, um Selbstwirksamkeit zu erfahren und zur eigenen Mitte zu finden. Sammeln sich alle Kräfte des Kindes auf einen Interessenspunkt, so verschwinden Launen, Fehler und Verhaltensauffälligkeiten immer mehr. Dann sehen wir das Kind, wie es wirklich ist: Aktiv, interessiert, fröhlich, freiwillig tätig und sozial.

2.3.5. Die vorbereitete Umgebung

Beobachtung

Unsere Form der Beobachtung bezieht sich auf unser *"Bild vom Kind"* und wird von der Montessori-Pädagogik deutlich geprägt. Beobachtung bedeutet für uns nicht nur da zu sein und zuzuschauen. Wir streben an, schweigsam und bewegungslos zu beobachten, damit wir das Kind wahrnehmen, wie es sich im Freispiel unabhängig von unserer Gegenwart verhält. Natürlich wechselt diese Art der Beobachtung ab mit der aktiven Beobachtung während eines Spiels, einer Materialarbeit oder Gesprächs mit dem Kind. Beim Beobachten ist es uns wichtig, keine Beurteilung über das Kind

abzugeben, sondern die Situation möglichst objektiv zu sehen. Sie sind eine wichtige Grundlage für die regelmäßig stattfindenden Elterngespräche und die vorbereitete Umgebung.

Unsere Haltung gegenüber den Kindern

*„Das erste Wirkende ist das Sein des Erziehers,
das zweite, was er tut,
und das dritte, was er redet“*

(Romano Guardini)

Wir begleiten das Kind gemäß Maria Montessori mit dem Leitgedanken „Schau auf das Kind“ und „Hilf mir es selbst zu tun!“

Wir sind offen für ihr Befinden, gehen gemeinsam mit ihnen "ein Stück Weg". Die Aktivität bleibt bei den Kindern. Sie können nach ihren spontanen Aktivitäten und Impulsen leben. Wichtig ist dabei, dass wir diese innere Aktivität sehen, anerkennen und alles tun, um sie zu unterstützen, ihr freien Raum und Zeit zu geben und sie zu fördern.

Wir haben das feste Vertrauen, dass das Kind von innen her auf ein geordnetes, diszipliniertes und rücksichtsvolles Tun hin angelegt ist und danach auch von selbst drängt.

Wir begegnen den Kindern mit Liebe und Achtung, halten uns zurück, beobachten das Kind und geben Hilfe und Anregung, wo das Kind es möchte oder braucht. Denn nur ein akzeptiertes Kind akzeptiert auch andere (Schwächere, Beeinträchtigte).

Wir nehmen die Kinder in ihrer Individualität und Einzigartigkeit an. Dies macht Inklusion für uns selbstverständlich.

Wir respektieren das Kind als eigenständige Person und gestehen ihm zu, seinen eigenen Rhythmus zu finden, seinen sensiblen Phasen entsprechend auf Dinge zuzugehen und in seinem individuellen Tempo und mit selbstbestimmten Wiederholungen Tätigkeiten auszuführen.

Wir möchten das Kind durch sein eignes Tun lernen lassen und Bildungsprozesse anregen.

Wir möchten uns Zeit nehmen zum Verweilen und damit dem Kind die Möglichkeit geben, sich möglichst ohne zeitliche Einschränkung hingeben zu können.

Wir sind uns der nötigen Rollenvielfalt bewusst. Wir sind Bezugsperson, d.h. das Kind darf die "Nähe" zum/zur Erzieher/in bestimmen.

Wir laden die Kinder zu Aktivitäten ein und sind auch Berater /in bei auftretenden Konflikten und auftauchenden Problemen. Wenn der/die Erzieher/in überflüssig ist, ist das Wichtigste getan. Das Kind hat Selbständigkeit erreicht und damit Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl erworben.

Wir gehen im "freien Spiel" unterstützend vor. Kommt es im Spiel der Kinder zu Konflikten oder Stockungen, greifen wir ggf. die Spielideen der Kinder auf und geben einen kurzen weiterführenden Impuls.

Wir nutzen die Zeiten im Tagesablauf, um dem einzelnen Kind besonders Beachtung zu schenken. Das Gefühl "Wahrgenommen zu werden" bestärkt das Kind in seinem Tun und stärkt das Selbstvertrauen.

Wir möchten dem Kind Freude beim Erleben mit allen Sinnen vermitteln und uns dabei am Zeitplan und Rhythmus des Kindes orientieren.

Wir möchten das Kind für einen sanften Umgang mit der Natur sensibilisieren und es wesentliche Sinneserfahrungen und –eindrücke sammeln lassen.

Wir treten der Lebensgemeinschaft Wald, Natur und Mensch mit Liebe und Wertschätzung gegenüber. Dabei ist es wichtig authentisch zu sein.

Die Umgebung des Kindes

Kinder wollen von sich aus Lernen, Forschen und Wissen. Unsere Aufgabe ist es, für die Kinder eine bestmögliche Umgebung zu schaffen, damit sie lernen und sich entwickeln können.

Aus dem Wissen um die Eigenaktivität, die sensiblen Phasen und die Bedeutung der Bewegung hat der Erwachsene nun die Aufgabe, die personale, soziale und materielle Umgebung des Kindes so vorzubereiten, dass es alles vorfindet, was ihm ein menschenwürdiges Aufwachsen in unserer Kultur und Gesellschaft ermöglicht. Hier findet es Freude, Sicherheit und Anreiz zum Lernen.

Jedes Ding hat in der vorbereiteten Umgebung seinen festen Platz. Die Ordnung der Umgebung ist für das Kind lebensnotwendig und eine Basis zu seinem inneren Aufbau.

Maria Montessori möchte dem Kind nicht zusammenhanglos eine Fülle von Eindrücken und Kenntnissen aus den verschiedenen Sachgebieten vermitteln. Sie möchte das Kind von Anfang an den großen Zusammenhang und die Gesetzmäßigkeit einer Ordnung spüren lassen.

2.3.6. Die freie Wahl

Wenn man das Kind als eigenständige Person respektiert, dann gesteht man ihm auch zu, seinen eigenen Rhythmus zu finden. Dann kann es seinen sensiblen Phasen entsprechend auf Dinge zugehen und in seinem individuellen Tempo und mit selbstbestimmten Wiederholungen Tätigkeiten ausführen.

Nur wer glaubt, dass das Kind in seinem Inneren zum Guten angelegt ist, kann dem Kind in dieser Weise begegnen. Maria Montessori hat das feste Vertrauen, dass das Kind von innen her auf ein geordnetes, diszipliniertes und rücksichtsvolles Tun hin angelegt ist und danach auch selber drängt.

So entscheidet das Kind, indem es

- selbst wählt, wo und womit es arbeiten möchte
- die Dauer der Tätigkeit festlegt
- die Tätigkeit so lange wiederholen kann, bis das innere Bedürfnis befriedigt ist
- entscheidet, ob es alleine oder mit anderen arbeiten möchte

2.3.7. Eigenschaften des Montessori-Materials

Das Material, das Maria Montessori für ihre Arbeit mit Kindern entwickelt bzw. zusammengetragen hat, wird eingeteilt in folgende Bereiche:

- Übungen des täglichen Lebens
- Sinnes- und Dimensionsmaterial
- Sprache
- Mathematik
- das Material der kosmischen Erziehung

Diese Bereiche wurden von ihr unterschiedlich stark ausgearbeitet, so dass von uns stets „Zusatzmaterial“ erstellt wird, um den Bedürfnissen der Kinder gerecht zu werden. Das von uns selbst gestaltete Material soll in seinen Eigenschaften dem Montessori-Material entsprechen. Gerne

greifen wir dabei auch auf wenig vorgefertigtes Material zurück. Die Natur bietet dazu einen großen Fundus.

Die Materialien von Maria Montessori

- sind ansprechend und besitzen einen hohen Aufforderungscharakter
- befassen sich immer nur mit einem Lernziel (=Isolierung der Schwierigkeit) , z.B. mit nur einer Eigenschaft (hell dunkel, rau, glatt, laut leise etc.)
- besitzen eine Fehlerkontrolle (Unabhängigkeit von Lob und Tadel, Selbständigkeit)
- sind nur einmal vorhanden (soziale Bedeutung)

Das Montessori-Material wird von Maria Montessori auch als „*Schlüssel zur Welt*“ bezeichnet. Erfahrungen und Erlebnisse, die das Kind durch das konkrete Tun oder Arbeiten mit dem Material erhält, werden umgesetzt. Z.B. kann das Addieren mit Arithmetikmaterial auf viele alltägliche Situationen übertragen werden. Das Kind erfährt dadurch einen „*Transfer in die Umwelt*“.

2.3.8. Die Bedeutung der Natur in der Montessoripädagogik

„Um unsere Kinder ausreichend zu ernähren, können wir ihnen nur gesunde Nahrung anbieten, ihnen aber nicht beibringen, wie ihr Körper sie verdauen soll. Ähnlich verhält es sich mit dem Verstehen der Wirklichkeit: Wir können unsere Kinder nur mit ihr in Berührung bringen, sie aber nicht anleiten, sie zu assimilieren.“ (Rebecca Wild)

Die Natur bietet dem Kind ein ideales Umfeld, in der es „Nahrung“ findet zu lernen, zu forschen und zu entdecken. Maria Montessori spricht hier von der kosmischen Erziehung des Kindes. Kinder sammeln in der Natur/im Freien vielfältige Sinneseindrücke. Mit diesen grundlegenden Erfahrungen kann eine emotionale Basis für ein tiefes Verständnis der Welt geschaffen werden, so Maria Montessori. Deshalb ist für sie die kosmische Erziehung „*die pädagogische Antwort auf die Entwicklungsbedürfnisse des Kindes.*“ (Quelle: Montessori-Landesverband Bayern - Zitat aus Montessori-Ausbildung – Kosmische Grundlagen im Kinderhaus – 2015)

Unsere pädagogischen Grundlagen im Hinblick auf Natur- und Waldpädagogik lauten daher:

- Das Erkennen von (großen) Zusammenhängen: Selbstwirksamkeit erleben und die Wahrnehmung entwickeln
- Das Interesse an der Welt: über die **Selbstachtung** zur **Achtung** anderer, Wertschätzung erleben, um Wertschätzung leben zu können
- Der **Respekt** vor allen Lebewesen: über die Liebe zu den Kindern und zum Universum
- Die **Verantwortung** gegenüber der Schöpfung: was wir lieben schützen wir!
- Das **friedliche Zusammenleben**: Abhängigkeiten, Bindungen, Beziehungen, Unterschiede wahrnehmen und Gemeinsamkeiten wertschätzend erkennen

(Quelle: Montessori-Landesverband Bayern - Zitat aus Montessori-Ausbildung – Kosmische Grundlagen im Kinderhaus – 2015)

2.3.9. Die Bedeutung der Bewegung

Die Bedeutung der Bewegung nimmt in der Montessori-Pädagogik einen besonderen Platz ein. Sie wird in engem Zusammenhang mit der geistigen Entwicklung gesehen. Maria Montessori versteht die Bewegung als unmittelbaren Ausdruck des geistigen und spontanen Lebens des Kindes. Von der Qualität der Bewegung hängen Körperschema, räumliche und zeitliche Vorstellungskraft ab. Dem Kind müssen daher Gelegenheiten zur Selbständigkeit und Bewegung geboten werden.

*„Kinder wollen sich bewegen,
Kinder macht Bewegung Spaß,
weil sie so die Welt erleben,
Menschen, Tiere, Blumen, Gras.*

*Kinder wollen laufen, springen,
kullern, klettern und sich dreh´n.*

*Wollen tanzen, lärmern, singen,
mutig mal ganz oben steh´n,
ihren Körper so entdecken
und ihm immer mehr vertraun.“*

(Karin Schaffner)

3. Übergänge des Kindes im Bildungsverlauf – kooperative Gestaltung und Begleitung

3.1. Der Übergang in unsere Einrichtung – Eingewöhnung und Beziehungsaufbau

3.1.1. Grundsätzliches und Organisatorisches

Ein wertschätzender, offener und vor allem ehrlicher Umgang zwischen den Eltern und dem pädagogischen Team, bildet die Grundlage für eine gelingende Transition und Eingewöhnung des Kindes. Wir sind der Meinung, dass Kinder ein Anrecht auf eine individuell abgestimmte Eingewöhnungsphase haben. Eltern oder andere vertraute Personen können das Kind wesentlich unterstützen sich den o.g. Herausforderungen zu stellen.

Für Familien ist es häufig das erste Mal, dass ihr Kind für längere Zeit eigene Wege geht und außerhalb der Familie alleine Kontakt zu Erwachsenen und Kindern aufbaut. Dies bedeutet eine große Herausforderung für das Kind, aber auch für dessen Eltern. Es ist eine neue Erfahrung damit umzugehen. Dies gelingt uns im Kinderhaus durch die gegenseitige Offenheit und vertrauensvolle Zusammenarbeit aller Beteiligten. Wir gehen einfühlsam und ganz individuell auf jedes einzelne Kind ein und beachten die unterschiedlichen Voraussetzungen, die es mitbringt. Es ist uns wichtig, dass das Kind zunächst zu einer Person eine Bindung aufbaut, um von dieser sicheren Basis aus zu erkunden und zu erforschen.

Bei Interesse und Anmeldung:

Familiennachmittag zum Kennen lernen der Mitarbeiter, der Einrichtung und Informationen zum Anmeldeverfahren (Bürgerportal/Online-Anmeldeverfahren)

Nach Platzzusage:

- Überreichen der Anmeldemappe mit Vertragsunterlagen und der Kindergartenordnung
- Aufnahmegespräch mit Vorstellung unseres Eingewöhnungskonzept, ebenso beantworten wir dazu gerne alle Frage. Um das Kind, sein Lebensumfeld, seine Neigungen, Interessen, Fähigkeiten und Besonderheiten kennen zu lernen, orientieren wir uns an unseren eigens entwickelten sog. Aufnahmebögen (für Kinderkrippe und Kindergarten).
- Im Vorfeld findet in den Monaten Juli und Anfang August für jedes Kind ein Schnuppertag statt, an dem sich Eltern und Kind ein Bild von der Gruppe machen und die Mitarbeiter/innen

kennen lernen können. Das Kind kann dadurch erste Kontakte zu Erwachsenen und Kindern knüpfen

Zu Beginn mit Aufnahme:

- Der erste Tag in unserem Kinderhaus zu Beginn des Krippen- bzw. Kindergartenjahres wird individuell vereinbart. Wir nehmen die Kinder gestaffelt auf.
- individuelle Begleitung des Kindes mit fester Bezugs- und Begleitperson
- kurze Tür- und Angelgespräche beim Bringen und Abholen des Kindes
- ausführliche und regelmäßige Elterngespräche mit den Eltern (mind. 2mal im KiTa-Jahr)
- Elternabend mit Infos, Elternbeiratswahl und Elternkontaktlisten

3.1.2. Eingewöhnung in unsere Kinderkrippe

Die Eingewöhnungszeit ist eine besondere Phase am Anfang des Krippenbesuches. Sie erfordert vom päd. Personal eine große Achtsamkeit bei der Kontaktaufnahme mit dem Kind und eine hohe Empathie für die Bedürfnisse der Familie. Eine erfolgreiche Eingewöhnung führt zu einer neuen stabilen Bindung zwischen Kleinkind und Erzieher, in der sich das Kind geborgen fühlt.

Alle päd. Kräfte sind mit den unterschiedlichen Eingewöhnungsmodellen fachlich vertraut. Aufgrund unserer Erfahrungen haben wir uns jedoch entschieden, die Eingewöhnung in Absprache mit den Personensorgeberechtigten individuell auf die Bedürfnisse des jeweiligen Kindes anzupassen.

Individualität: Kinder benötigen je nach Charakter, bestehender Eltern-Kind-Beziehung und Tagesform unterschiedlich viel Zeit, um sich einzugewöhnen. Taktgeber ist dabei das Kind, so dass diese Phase, bei verschiedenen Kindern unterschiedlich lang dauern kann. Für eine entspannte Eingewöhnung empfehlen wir sicherheitshalber einen Zeitraum von 6 bis 8 Wochen einzuplanen.

Eltern als Begleiter: Die Eingewöhnungsphase sollte von einer vertrauten Bezugsperson begleitet werden. Dabei ist es wichtig, dass es immer dieselbe Person sein sollte, die dem Kind durch seine Anwesenheit die sichere Basis gibt, sich auf die neuen Herausforderungen einzulassen.

Bezugspersonen: Eine bestimmte Fachkraft unseres Teams steht am Anfang als Bezugsperson für das Kind und deren Eltern zur Verfügung. Diese baut die Beziehung zu dem Kind auf und steht mit den Eltern in engem Kontakt. Bei gelingender Eingewöhnung nimmt das Kind bereits nach kurzer Zeit Kontakt zu den anderen päd. Kräften auf.

Trennung: Hier ist es uns wichtig, dass das Kind Trennung als neues Lernfeld üben darf, d.h. die erste Trennungsphase ist in der Regel eher kurz (10 – 20 min.). Finden die ersten Trennungsversuche erfolgreich statt, so lassen sich die Abwesenheitszeiten der Eltern steigern. Hierbei ist die Reaktion des Kindes ausschlaggebend. Wir legen Wert auf eine abschiedsbetonte Trennung, denn nur so können sich die Kinder auf die neue Situation einstellen. Der Abschiedsschmerz, gehört zum Lernfeld und kann von einem Abschiedsritual positiv beeinflusst werden.

Die Eingewöhnungszeit ist in der Regel abgeschlossen, wenn sich das Kind von der Bezugsperson trösten, wickeln, füttern und schlafen legen lässt. Erst dann ist das Kind für den Alltag bereit, sich mit seiner Umgebung auseinander zu setzen, sie zu erforschen und mit Freude zu lernen.

3.1.3. Eingewöhnung in den Kindergarten

Ähnlich wie in der Krippe ist auch der Eintritt in den Kindergarten ein besonderes Ereignis für das Kind.

Kinder, die bereits unsere Krippe besuchen, lernen in ihrer Zeit als Krippenkind – insbesondere als pädagogischen Schwerpunkt in den Sommermonaten – durch gemeinsame Aktionen, Begegnungen, Schnupperstunden und –tage Kinder, Mitarbeiter/innen, Räume und Abläufe unseres Kindergartens bereits fließend kennen. In der Regel beginnen sie nach den Sommerferien im neuen KiTa-Jahr dann bereits ohne Eltern.

Kinder, die neu zu uns in die Einrichtung kommen, werden von uns einfühlsam durch einen „Bezugserzieher“, anlehnend an das Modell unserer Kinderkrippe eingewöhnt.

In der ersten Zeit kommt auch im Bereich „Kindergarten“ eine Bezugsperson des Kindes mit, welche Sicherheit gibt. Das Kind entscheidet selbst, ob es bei der Bezugsperson verweilen und beobachten möchte oder (in Begleitung des Bezugserziehers) spielen/teilhaben möchte. Die anfänglich noch kurzen Besuchszeiten werden, je nach Kind, in den folgenden Tagen ausgedehnt. Das erste Verlassen der Einrichtung und der Abschied vom Kind, wird individuell mit der Bezugsperson vereinbart.

Wichtig ist uns dabei, dass sich die Bezugsperson

- stets vom Kind verabschiedet (damit das Kind nicht den Eindruck erhält zurück gelassen zu werden)
- liebevoll, aber zügig verabschiedet, auch wenn es dem Kind schwerfällt oder es weinen muss, (lange Abschiedsszenen erschweren es dem Kind unserer Erfahrung nach noch mehr)
- zuverlässig an den vereinbarten Zeitrahmen seiner Abwesenheit hält und zur vereinbarten Zeit pünktlich zurückkehrt, damit das Kind lernt, dass es sich auf Zusagen verlassen kann. (Dieser Zeitrahmen, muss für das Kind überschaubar sein und mit päd. Kraft abgesprochen sein. Während der Abwesenheit muss die Erreichbarkeit gewährleistet sein)

3.2. Interne Übergänge

3.2.1. Transitionen im Tagesablauf

Ein klar strukturierter und wiederkehrender Tagesablauf verbunden mit Ritualen und klaren Regeln gibt dem Kind Sicherheit und Orientierung. Wir legen Wert darauf, dass Übergänge im Tagesablauf idealerweise fließend und reibungslos verlaufen. Deshalb werden diese von uns besonders aufmerksam und achtsam begleitet.

3.2.2. Übergang von der Krippe in den Kindergarten:

Durch die Öffnung des Hauses während der Freispielzeit, können Krippenkinder bereits erste Eindrücke im Kindergarten sammeln. Besonders in den letzten Wochen zu Jahresende rückt der Übergang von Krippe und Kindergarten zunehmend mehr in den Fokus. Die zukünftigen Kindergartenkinder der Krippe werden nach und nach mehr in ihre zukünftige Gruppe eingebunden. Für einen gelungenen Übergang achten wir darauf

- Dass eine konstante Bezugsperson das Kind/die Kinder bei den ausgedehnten Besuchen in der Kindergartengruppe begleitet und Kontakte zu Personal und Kindern anbahnt
- die Kinder aktiv einzubinden (z.B. darf sich jedes Kind sein neues Symbol an der Garderobe aussuchen)
- wir Kinder Sicherheit geben und auf Äußerungen und Wahrnehmung eigener Bedürfnisse und Gefühle eingehen (z.B. darf das Kind jederzeit in die Krippengruppe zurückkehren, wenn es dies im Laufe des Tages möchte, aber auch länger im Kindergarten bleiben)
- Strukturen und Alltagsrituale beibehalten / übernehmen
- „Willkommen sein“ und „Abschied nehmen“ zelebrieren und feiern

In der Regel verbringen die zukünftigen Kindergartenkinder in der letzten Woche des KiTa-Jahres bereits den ganzen Tag in der Kindergartengruppe und starten im neuen KiTa-Jahr bereits ohne Eltern.

3.3. Der Übergang in die Schule - Vorbereitung und Abschied

3.3.1. Schulvorbereitung und Übergang des Kindes

Die Vorbereitung auf die Schule beginnt bereits mit der Geburt des Kindes. Zwar steht diese in den ersten Jahren nicht im Vordergrund, bezieht sich aber auf den Entwicklungsverlauf des Kindes und den Erwerb von Basiskompetenzen sowie mit zunehmendem Alter der Erwerb schulnaher Kompetenzen (Sprachentwicklung, Begegnung mit Schriftkultur).

D.h. die vorschulische Erziehung beginnt für uns mit Eintritt des Kindes in unser Kinderhaus. Unsere Aufgabe ist es von Beginn an, das Kind stets entwicklungsangemessen zu unterstützen. Alle Lern- und Entwicklungsmöglichkeiten, die in unserer Konzeption dargestellt sind, bereiten das Kind auf die Schule vor. Darüber hinaus wollen wir beim Kind Interesse und Vorfreude wecken ein Schulkind zu werden.

Der Zeitpunkt der Einschulung (Stichtag) ist im BayEUG Art. 37 (Bayerisches Gesetz über das Erziehungs- und Unterrichtswesen) geregelt:

„Schulpflichtig sind dann alle Kinder, die im Vorjahr zurückgestellt wurden, sowie alle Kinder, die bis zum 30.09. eines Kindergartenjahres sechs Jahre alt werden. Kinder, die zwischen dem 01.10. und 31.12. sechs Jahre alt werden, können auf Antrag der Eltern eingeschult werden. Im Februar 2019 wurde vom bayerischen Kultusministerium ein neuer „Einschulungskorridor“ vorgestellt, welcher für Kinder, die zwischen dem 01.07. und dem 30.09. geboren sind, gilt. Eltern, dieser Kinder können mit schriftlichem Antrag an die Schule (Stichtag 03.05.) entscheiden, ob ihr Kind eingeschult oder zurückgestellt werden soll.“

Wir verstehen das letzte Kindergartenjahr vor der Einschulung als Hilfe für das Kind, den Übergang KiGa-Schule bestmöglich bewältigen zu können. Dabei geht es darum, das Bewusstsein für die neue Rolle zu wecken. Fragen treten auf: Was bedeutet das für mich? In welche Schule/Hort/Einrichtung werde ich gehen? Wie wird es mir dort gefallen?

Diesen Prozess unterstützen wir wie folgt:

In den rechtlichen und curricularen Grundlagen unsere Arbeit wird hervorgehoben, dass es für das Kind und seine Entwicklung besser ist, anstelle von sog. Vorschulanfängerprogrammen und Übungsblättern altersgemischte Lernaktivitäten anzubieten, in denen sich jedes Kind mit seinem Wissen und Können einbringen kann. Deshalb findet bei uns keine „Vorschule“ im herkömmlichen

Sinne statt. Wir bieten regelmäßig im Tagesablauf oder in einem Projekt spezielle Angebote für das Kind bzw. die Klein- oder die Kindergruppe an. Die Lernaktivitäten, Ziele und Inhalte werde von uns im jeweiligen KiTa-Jahr unter Berücksichtigung der Gruppenkonstellation, sowie den Interessen, Neigungen und Kompetenzen der Kinder abgestimmt.

Inhalte und Ziele dieser Lernaktivitäten sind u.a.:

- Förderung von Selbstorganisation und –verantwortung
- Übernahme spezieller Rollen und Aufgaben bei Festen und Feierlichkeiten, wie z.B. St. Martinsspiel, Aufführung am Sommerfest usw.
- Ausflüge und Unternehmungen, bspw. Exkursionen, Stadtbesuche, Fahrt in die Bücherei, zu Theater, Museum, Ausstellungen etc.
- Gemeinsame Projekte und Bildungseinheiten für diese spezielle Kindergruppe
- Weiterführende Arbeiten mit dem Montessori-Material
- Möglichkeit zum Rollenspiel im extra dafür gestalteten Spielzimmer ermöglichen
- Angebot: Schultütenbasteln mit Kindern und/oder Eltern
- Besuchstage (Kinder besuchen Schule / Lehrkraft besucht KiTa), Schnupperstunden und gemeinsame Projekte in Kooperation mit der Schule (Schwerpunkt Sprengel Wasserburg) um dem Kind Gelegenheiten zu geben den „Lebensraum Schule“ möglichst frühzeitig kennenlernen zu können
- Schulranzenparty o.ä.
- Abschlussritual für das Kind und seine Familie

3.3.2. Begleitung der Eltern

Dieser bedeutenden Übergang im Leben eines Kindes (vom Kindergarten in die Schule) gelingt am besten, wenn Eltern und KiTa in dieser Hinsicht zusammenwirken. Wir begleiten Eltern u.a. in Form von:

- Elterngespräch(en) bzw. Elternabend(e) zum Thema Schulfähigkeit, Schulwahl und Veränderungen in der Familie
- individueller Beratung bei der Schulwahl und ggf. gemeinsamer Schulbesuch mit den Eltern
- Unterstützung im weiteren Antragsverfahren im Rahmen der Eingliederungshilfe (Kontaktvermittlung usw.) oder Schulbegleiter usw.
- Abschlussgespräch

3.3.3. Kooperation mit Schule und Lehrkraft

Ebenso findet eine rege Zusammenarbeit mit den Schulen – insbesondere in unserem Schulsprengel statt. (Grundschule, DFK/SVE, Privates Förderzentren und Schulen usw.)

- Regelmäßiger Kontakt mit/zu den Schulen durch die Kooperationsbeauftragte unseres Hauses (Kooperationstreffen)
- Teilnahme der päd. Kräfte an den Informationselternabenden an den Schulen
- Auf Wunsch: Anwesenheit päd. Kräfte bei der Schuleinschreibung
- Zusammenarbeit mit Grundschullehrkraft („Vorkurs Deutsch“ oder „BIF-Stunden“ einer Lehrkraft für die Gestaltung des Übergangs)

4. Pädagogik der Vielfalt – Organisation und Moderation von Bildungsprozessen

4.1. Differenzierte Lernumgebung

4.1.1. Arbeits- und Gruppenorganisation

Neben der Inklusion ist die Altersmischung ein weiteres wesentliches Merkmal der Montessoripädagogik. Allerdings gilt es dabei, so Maria Montessori, unbedingt auf die „Zusammenstellung der Altersstufen zu achten“, um für diese eine „gemeinsame vorbereitete Umgebung schaffen zu können.“ (S. 43, das gemeinsame Konzept der ..., 2006)

In unserem Haus für Kinder besuchen die Kinder im Alter von ca. 1 ½ bis 3 Jahren die Krippengruppe. Kinder, die im Laufe des Betreuungsjahres drei Jahre alt werden, bleiben i.d.R. in der ihr vertrauten Krippengruppe und wechseln erst zum neuen KiTa-Jahr in den Kindergarten.

Die Kinder im Alter von 3 Jahren bis zur Einschulung werden in zwei Kindergartengruppen betreut.

Jede Kindergruppe besitzt eigene Räumlichkeiten (Gruppenraum, Nebenraum und eigenes Sanitär), jedoch gibt es zahlreiche Räume und Bereiche, welche im Freispiel gruppenübergreifend genutzt werden und zu gemeinsamen Aktivitäten einladen (Bewegungsraum, Kinderbistro, Malraum, Garten usw.)

Ebenso bietet die sog. Randzeitenbetreuung die Möglichkeit für gruppenübergreifende Begegnungen.

Diese Form der altersgemischten Gruppen ist in der Kinderbetreuung heute selbstverständlich.

Maria Montessori forderte, dass jedes Kind „seinen eigenen Lebensweg beschreitet und dabei Materialien und Inhalte, Partner, Zeitpunkt und Lerntempo selbst wählt.“ Mit zunehmendem Alter und Reife des Kindes entwickeln sich daraus auch kleine oder größere Lerngruppen. (S. 43, das gemeinsame Konzept der ..., 2006) Heute wird hierfür der Begriff Lernziendifferenzierung verwendet.

4.1.2. Raumkonzept und Materialvielfalt

Maria Montessori sah in der frühen Kindheit eine besondere Sensibilität für Ordnungsstrukturen und Sprache, sowie für elementare Sinnes- und Bewegungserfahrungen. Sie betonte, dass Kinder eine dementsprechend angemessene und sichere Umgebung brauchen, um sich optimal entfalten und selbständig werden zu können.

Dies bedeutet für uns,

- ansprechend gestaltete, helle und freundliche Raumkonzepte zu entwickeln
- eine stets dem Alter, Bedürfnissen und Interessen des Kindes entsprechend vorbereitete Umgebung zu schaffen, welche auch themenbezogenen Bildungs- und Erziehungsbereichen (u.a. auch geschlechtersensibel) berücksichtigt
- Spiel- und Lernmaterialien mit unterschiedlichen Anforderungen und Aufforderungscharakteren vorzuhalten, welche wir dem Kind in offenen, erreichbaren Regalen anbieten, um es zum eigenständigen Tun anzuregen.
- den Kindern ausreichend Platz für Bewegung, vielfältige individuelle Lernprozesse, Rückzug und Geborgenheit zu bieten.

- Gruppenräume ansprechend und klar zu gestalten, dass das Kind eine klare Untergliederung der Materialbereiche erkennen und sich entsprechend zuwenden kann
- Funktionsräume für spezifische Erfahrungs- und Lernangebote anzubieten, bspw. Bewegungsraum, Werkbereich etc.
- Ausreichend Rückzugsmöglichkeiten zu schaffen, in denen das Kind/die Kinder ungestört spielen können (flexibles Raumkonzept für Rückzugsnischen, u.a. Höhle bauen mit Decken, Einsatz von Raumteiler, Unterteilungen usw.)
- Kinder aktiv an der Raumgestaltung zu beteiligen (situativ im Tagesgeschehen und/oder bei der Umgestaltung)
- attraktive und ansprechende Spiel- und Arbeitsmaterialien im Sinne der Montessoripädagogik anzubieten (siehe 2.3.7 Eigenschaften des Montessori-Materials)
- Den Kindern zahlreiche Bewegungsimpulse u.a. im Freien bspw. Spielen im Garten aber auch Unternehmungen und Exkursionen, sowie durch Materialien von Elfriede Hengstenberg und Emmi Pikler anzubieten, um es dadurch zu Eigenaktivität und Bewegung im freien Spiel anzuregen bspw. flache Podeste, Stufen, schräge Ebenen, Kletterlandschaften, Wasser- und Fühltische, Sandwannen, Rückzugshöhlen etc. an.

4.1.3. Klare und flexible Tages- und Wochenstruktur

Die Bedeutung von Strukturen

Ein gut strukturierter und übersichtlicher Tagesablauf hilft schon den Kleinsten in unserer Einrichtung sich zu orientieren und zu Recht zu finden. Die regelmäßig, immer wiederkehrenden Abläufe bieten nicht nur Sicherheit, sondern helfen allen Kindern, sich selbstbewusst an diesen zu beteiligen. Dennoch ist es uns bei aller Struktur wichtig, so flexibel zu bleiben, dass der biologische Rhythmus eines jeden Kindes Raum und Zeit findet bzw. wir situativ auf Bedürfnisse und Interessen des Kindes/der Kinder reagieren können. Der Tagesablauf setzt sich zusammen aus Aktivitäts- und Ruhephasen.

Das Freispiel nimmt den größten Teil des Tages ein. Wir integrieren Lern- und Bildungsangebote in diese Zeit. Diese finden situativ aus dem aktuellen Geschehen heraus statt oder basieren auf den aktuellen Interessen, Bedürfnissen und sensiblen Phasen des Kindes. Freispiel und Angebot basieren auf Freiwilligkeit und Recht des Kindes auszuwählen oder abzulehnen

(siehe auch „Grundsatz der Pädagogik“, freie Wahl der Tätigkeit, Rechte des Kindes ...)

Aktivitäten in der Gruppe sind bspw. Morgenkreis, Geburtstagsfeier oder gemeinsame Mahlzeiten.

Ähnlich zum Tagesablauf verhalten sich Wochen-, Monats- und Jahresabläufe. Auch hier erlebt das Kind immer wiederkehrende Strukturen und Abläufe, welche in Verbindung mit der eigenen Entwicklung (Geburtstag oder bspw. Schulkind werden) oder den Jahreszeiten bzw. -festen stehen.

Tagesablauf in der Kinderkrippe:

07.30 – 08.30 Uhr	Bringzeit	Begrüßung der Kinder Zeit anzukommen + Zeit für Verabschiedung (z.T. mit Ritual verbunden) Kurzes Übergabegespräch Freispiel/Freiarbeit
07.30 – ca. 10:00 Uhr	Offene Brotzeit	Freie Wahl der Zeit der Brotzeit Hungergefühl selbständig regulieren lernen Selbständigkeit anregen Eigene Entscheidungen treffen

		eigenständiges Tisch decken und abräumen Gesunde, abwechslungsreiche Brotzeit
09.00 Uhr	Morgenkreis (flexibel und individuell gestaltet)	Zusammenkommen Gemeinsames Ritual („ich bin da – wir sind zusammen“) Lieder, Fingerspiele, Möglichkeit zur Partizipation am Tagesgeschehen
07.30 – 11.00 Uhr	Freispiel / Freiarbeit / Bildungsangebot	Bedürfnisorientiert und situativ gestaltet Freie Wahl der Tätigkeit Spielerisches Lernen durch vorbereitete Umgebung und alters- und entwicklungsentsprechenden Montessorimaterialien Möglichkeiten zum Spiel in der Gruppe, im Bewegungsraum, auf der Terrasse oder im Freien Im Laufe der Freispielzeit laden wir die Kinder zu verschiedenen Einheiten ein, z.B. Musik und Rhythmik, Bewegung, Geschichten, Malen, Basteln, Kneten, usw. Innerhalb dieser Freispielzeit bietet unser heilpädagogischer Fachdienst für jedes Integrationskind eine gezielte Förderung und Therapie in einer Einzelsituation oder Kleingruppe in Form einer "Spiel- oder Bewegungsstunde" an.
Eingebunden in den Tag	Beziehungsvolle Pflege Wir legen Wert darauf, dass Kinder frisch gewickelt zu uns ins Kinderhaus gebracht werden. Im Tagesablauf pflegen und wickeln wir jedes Kind individuell.	Bewusst gestaltete Pflegesituation Kind erhält Raum und Zeit in angenehmer, vertrauensvoller und geschützter Atmosphäre Eigenes Tempo, Impulse werden aufgegriffen
11.00 – 11.30 Uhr	Mittagessen	Vorbereitete Umgebung: gedeckter Tisch Gemeinsames Ritual (Übergang + Zusammenkommen) Eigenständiges Nehmen des Mittagessens Hungergefühl selbständig einschätzen Jeder isst, was und wieviel er/sie möchte Eigenständiges aufräumen und Händewaschen usw.
Ab ca. 12.00 Uhr	Schlafen/ Ruhen/ Spielen	Bedürfnisorientiert gestaltet, Ruhiger, geschützter Rahmen mit Ritual(en) Bezugsperson durchgängig beim Schlafen dabei (im Raum) Freiwilligkeit: wer nicht schlafen kann/will => ruhiges Angebot bzw. Aktivitäten bspw. Buch ansehen/lesen ...
12.30 Uhr – 14.30 Uhr	Abholzeit / Freispiel	Bedürfnisorientiert und situativ gestaltet (s.o.) Abgeholte Kinder dürfen die Beschäftigung in Begleitung der päd. Fachkraft zu Ende bringen Verabschiedung und kurzes Übergabegespräch

Tagesablauf Kindergarten

07.30 – 08.30 Uhr	Bringzeit	Begrüßung der Kinder Zeit anzukommen + Zeit für Verabschiedung (z.T. mit Ritual verbunden) Kurzes Übergabegespräch Freispiel/Freiarbeit
Ca. 08.40 – 09.15 Uhr	Morgenkreis	Gemeinsame Rituale zur Begrüßung, Zusammenkommen, Möglichkeit zur Partizipation am Tagesgeschehen durch gemeinsame Planung des Tages/der Woche/der Projekte, Reime, Geschichten, Lieder, Bewegung- und Singspiele und rhythmische Erfahrungen, aber auch Einführung von Montessori-Materialien.
09.15 – 11.45 Uhr	Freispiel/Brotzeit/ Bildungsangebot	Bedürfnisorientiert und situativ gestaltet Freie Wahl der Tätigkeit Spielerisches Lernen durch vorbereitete Umgebung und alters- und entwicklungsentsprechenden Montessorimaterialien Möglichkeiten zum freien Spiel in der Gruppe, im Bewegungsraum, auf der Terrasse oder im Freien Im Laufe der Freispielzeit laden wir die Kinder zu verschiedenen Einheiten ein, z.B. Kneten, Musik und Rhythmik, Bewegung, Geschichten, Malen, Basteln, Werken usw. Brotzeit, ob gemeinsam oder gleitend entsprechend den Bedürfnissen der Kinder bzw. der Kindergruppe, bei Feierlichkeiten und Festen usw., entscheidet jede Gruppe selbst unter Partizipation der Kinder Innerhalb dieser Freispielzeit bietet unser heilpädagogischer Fachdienst für jedes Integrationskind eine gezielte Förderung und Therapie in einer Einzelsituation oder Kleingruppe in Form einer "Spiel- oder Bewegungsstunde" an.
11.45 Uhr	Mittagessen I	Mittagessenzeit für die erste Essensgruppe.
ab 12.30 Uhr – 15.30 Uhr	Ende Kernzeit + Beginn Abholzeit	Für Kinder, die nicht am Essen teilnehmen und bis max. 14 Uhr anwesend sind, besteht die Möglichkeit Brotzeit zu machen
	Mittagessen II	Parallel: Mittagessenzeit für die zweite Essensgruppe.
	Mittagsruhe	Es besteht die Möglichkeit Mittagsschlaf zu halten, sich im Rahmen eines pädagogischen Angebots auszuruhen, bspw. Traumreise, Geschichte, Bilderbuch, Kinderyoga etc. oder einer ruhigen Tätigkeit im Gruppenraum nachzugehen.
	Freispiel / Freiarbeit	Bedingt durch die unterschiedlichen Abholzeiten gestaltet sich der weitere Verlauf des Tages den Bedürfnissen und Interessen der anwesenden Kinder flexibel

4.2. Interaktionsqualität mit Kindern

4.2.1. Kinderrecht Partizipation – Selbst- und Mitbestimmung der Kinder

Kinder haben – unabhängig von ihrem Alter – ein Recht auf Partizipation.

Wir verstehen Partizipation als Mitbestimmung bei „...Entscheidungen, die das eigene Leben und das Leben der Gemeinschaft betreffen, zu teilen und gemeinsam Lösungen für Probleme zu finden.“

(Schröder 1995, S.14 – TPS 5/6-06)

„Die Freude, das Selbstwertgefühl, sich von anderen anerkannt und geliebt zu wissen, sich nützlich und fähig zu fühlen, das sind Faktoren von ungeheurer Bedeutung für die menschliche Seele.

Schließlich bilden das Selbstwertgefühl und die Möglichkeit, an einer sozialen Organisation teilzuhaben, lebendige Kräfte. Und das gewinnt man nicht, indem man Lektionen auswendig lernt oder Probleme löst, die nicht mit dem praktischen Leben zu tun haben.

Das Leben muss zum zentralen Punkt werden und die Bildung ein Mittel.“

(Maria Montessori)

Partizipation und demokratische Teilhabe sind in den Prinzipien der Montessori-Pädagogik und aus deren Sicht auf das Kind elementar verankert. Maria Montessori beschreibt die sensible Phase der Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren u.a. als die Phase für soziales Zusammenleben. Es macht sich ein zunehmendes Streben nach physischer und psychischer Selbständigkeit und Unabhängigkeit bemerkbar. Dafür braucht das Kind

- gute räumliche und zeitliche Strukturen, die es zum Planen, eigenständigen Handeln und zur Selbständigkeit auffordern
- angemessene Möglichkeiten für Themen und Wünsche in Einzel- und Gruppengesprächen
- Raum und Zeit sich frei zu entscheiden und selbstbestimmt tätig zu werden, bspw. durch
 - die vorbereitete Umgebung
 - die freie Wahl
 - durch die Übernahme von Verantwortung und Sorge für mich selbst, die Gemeinschaft und die Umgebung.
- durch die Möglichkeit selbst zu entscheiden, u.a.
- wann, was und wieviel ich essen möchte
- an welchem Angebot ich teilnehmen möchte
- eine geeignete Unterstützung durch das Vorbild des Erwachsenen

Dadurch wird/werden

- die Sprachkompetenz gefördert
- Konfliktlösungsstrategien erfahren und erlebt
- das Gemeinschaftsgefühl gestärkt/soziale Beziehungen
- Grundzüge der Demokratie erfahren / Regeln
- die Identifikation mit der Einrichtung gefördert
- das Selbstvertrauen gestärkt
- die Selbstwahrnehmung gefördert
- das soziale Miteinander gestärkt

4.2.2. Ko-Konstruktion – Von- und Miteinanderlernen im Dialog

Ko-Konstruktion bezieht sich auf die Frage, wie Wissen in der KiTa erlangt bzw. vermittelt wird. Dabei unterscheidet dieser laut Definition zwischen Wissen und Wirklichkeit. Beim kindlichen Lernen und Entdecken steht nicht die Wissensvermittlung durch den Erwachsenen im Vordergrund, sondern

primär die kooperative Gestaltung von Lernprozessen zwischen Kind und Erwachsenen (Zusammenarbeit, Dialog, Kommunikation und Interaktion auf Augenhöhe). Da Ko-Konstruktion auf dem Recht des Kindes auf Mitsprache und Mitgestaltung von Bildungsprozessen basiert, besteht ein enger Zusammenhang zur Partizipation.

4.3. Bildungs- und Entwicklungsdokumentation für jedes Kind – transparente Bildungspraxis

Wie bereits erwähnt, wird der Beobachtung in der Montessoripädagogik eine besondere Bedeutung beigemessen. Unsere Aufgabe ist es die individuelle Entwicklung eines Kindes genau und unvoreingenommen wahrzunehmen und zu erfassen, was wir gesehen bzw. erkannt haben, bspw. sensible Phase, individuelle Interessen, Stärken, Entwicklungsbedürfnisse.

Dieses Wissen dient uns als Grundlage für den Austausch im Team, für Elterngespräche, für unser pädagogisches Handeln und um daraus die Umgebung entsprechend vorzubereiten bzw. zu gestalten.

PERIK-Bogen: positive Entwicklung und Resilienz im Kindergartenalltag, welcher sich mit der Resilienzentwicklung und der sozial-emotionalen Entwicklung von Kindern beschäftigt.

SELDAK: „Sprachentwicklung und Literacy bei deutschsprachig auf-wachsenden Kindern“ und

SISMIK: „Sprachverhalten und Interesse bei Migrantenkindern“:

Beide Bögen umfassen sowohl das Interesse an Sprache und Kommunikation, sowie die Sprachentwicklung und ggf. Auffälligkeiten. Im Hinblick auf den Übergang in die Schule erhalten Kinder bei Bedarf in einem sprachlichen Vorkurs spezielle Förderung.

Für alle Kinder mit erhöhtem Sprachförderbedarf, unabhängig von ihrer Herkunft, besteht in den letzten 1,5 Jahren vor Schuleintritt die Möglichkeit am „**Vorkurs Deutsch 240 neu**“ teilzunehmen. Diese wird von jeweils einer päd. Kraft der Kindergartengruppe und im letzten Jahr vor Schuleintritt zusätzlich von einer Grundschullehrkraft durchgeführt.

Unsere **eigens entwickelten Aufnahme- und Beobachtungsbögen für Krippen- und Kindergartenkinder** basieren auf fundierten wissenschaftlichen Erkenntnissen (Fachliteratur) und dienen der differenzierten Erfassung des Entwicklungsstandes, mit Kompetenzen und Interessen des Kindes. Die Bögen beinhalten die Bereiche Grob- und Feinmotorik, Sprache und Kognition und soziale Entwicklung, mit zunehmendem Alter auch schulische Lernvoraussetzungen (wie Basiskompetenzen für Schriftsprache und Mathematik) sowie allgemeine Lernvoraussetzungen (Aufmerksamkeit und Konzentration, soziale Kompetenzen und Interaktion).

Somit ist eine frühe Erkennung von Auffälligkeiten in Verhalten und Entwicklung möglich. Wir nutzen bei Bedarf als weitere Einschätzungshilfe den „Beobachtungsbogen zur Erfassung von Entwicklungsrückständen und Verhaltensauffälligkeiten bei Kindergartenkindern (BEK)

Darüber hinaus ergänzen Alltagsnotizen, welche nicht anlassbezogen sind, unsere Aufzeichnungen. Diese können sowohl als individuelle Notiz als auch in Form eines Gruppentages festgehalten werden.

Ergebnisse und Rückmeldungen von Eltern und dem Kind selbst ergänzen unsere Beobachtungen und Dokumentationen.

5. Kompetenzstärkung der Kinder im Rahmen der Bildungs- und Erziehungsbereiche

5.1. Angebotsvielfalt – vernetztes Lernen in Alltagssituationen und Projekten im Fokus

„Sage es mir, und ich vergesse es; zeige es mir, und ich werde mich erinnern; lass es mich tun, und ich behalte es“ (Konfuzius)

Kinder lernen ganzheitlich. Sie erschließen sich ihre Welt – sie wollen be-greifen, wie diese funktioniert. Kindliche Lernerfahrungen sind stets von sog. „Ah-Erlebnissen“ geprägt.

Elementare und ganzheitliche Erfahrungen lassen Kinder erkennen, dass es Konstanten gibt und alles um sie herum (=Kosmos) bestimmten Gesetzen und Regeln folgt, ebenso dass diese voneinander abhängig sind bzw. sich gegenseitig bedingen.

Basierend auf dieser Erkenntnis entwickelte Maria Montessori ihre Pädagogik und Materialien.

„Einzelheiten lehren bedeutet Verwirrung stiften. Die Beziehungen unter den Dingen herstellen, bedeutet Erkenntnisse vermitteln“ (Maria Montessori)

Das fundamentalste Erziehungsprinzip nach Maria Montessori ist daher die **Einsicht in die Wechselbeziehung aller Dinge.**

In Übereinstimmung mit den Erkenntnissen der aktuellen Hirnforschung gelangte Maria Montessori bereits zu folgender Erkenntnis: **Kinder lernen am besten in Alltagssituationen** durch aktives Handeln und Selbstbestimmung. Basierend auf unserer pädagogischen Grundhaltung erfahren Kinder, dass wir ihre Erfahrungen und Anliegen ernst nehmen und sie aktiv und ideenreich mitgestalten und -bestimmen können.

Wir legen deshalb Wert auf möglichst lange Freispiel-Zeiten mit zahlreichen und passenden Lernangeboten im KiTa-Alltag im Rahmen der vorbereiteten Umgebung.

Darüber hinaus unterstützen wir Lernprozesse der Kinder durch exemplarisches Lernen. Dafür bieten sich **Projekte** an, welche auf aktuellen Interessen der Kinder basieren. Interessensgebiete der Kinder entstehen häufig aus aktuellen Anlässen (lebensnaher Bezug). Der Erwachsene fungiert dabei lediglich als Impulsgeber aufgrund seiner Beobachtungen. Die Intensität und Dauer dieser Projektarbeiten verlaufen situativ – von wenigen Stunden bis hin zu mehreren Wochen.

Projektziele sind bspw.

- Förderung der sozialen Interaktion und Kommunikation
- Erwerb neuer Fähigkeiten
- Selbständiges Handeln verbessern
- Durchhaltevermögen stärken
- Neues Wissen vermitteln
- Etc.

Die **Struktur des Themas** wird mit den Kindern entworfen und regelmäßig thematisiert. Unsere Projekte betreffen nicht immer die ganze Gruppe (siehe Lernzieldifferenzierung). Dadurch können die Kinder Themen, welche sie gerade besonders interessant finden, vertiefen.

Unterschiedlichen Methoden, wie z.B. Exkursionen, Diskussionen, Rollenspiele, kreatives Gestalten, Experimentieren, Philosophieren usw. fließen im Verlauf der Projekte und in dessen Struktur ein.

Je nach Interessen der Kinder und kann sich der **Verlauf und das Ergebnis** des Projekts verändern.

Durch Aushänge und Elternbriefe bis hin zur aktiven Mitarbeit binden wir Eltern in Projekte mit ein.

Am Ende eines Projekts findet eine **Reflexionsphase** statt, um den Kindern die Möglichkeit zu geben, die Prozesse des Lernens zu wiederholen und sich diese bewusst zu machen. Wir halten Projektverläufe und Lernerfahrungen gerne im Rahmen einer Fotodokumentation im Erinnerungsordner des Kindes fest.

Projektbeispiele aus der Praxis:

- Das Leben im Wasser
- Dinosaurier
- Das Leben am Nord- und Südpol
- Zirkus
- Zauberhafter Märchenwald
- Pumuckl
- Blaulichttage usw.

5.2. Vernetzte Umsetzung der Bildungs- und Erziehungsbereiche

5.2.1. Lebenspraxis – Sorge um mich und meine Umwelt

Ganz im Sinne der Bildungsleitlinien und der Pädagogik von Maria Montessori beziehen wir nach Möglichkeit Kinder in alle Bereiche des alltäglichen Lebens mit ein. Durch die Vielfalt der Pädagogik und die Vernetzung der Bildungs- und Erziehungsbereichen, einschließlich der Montessori-Materialien - insbesondere aus dem Bereich der lebenspraktischen Übungen - hat jedes Kind die Gelegenheit, Fähigkeiten in diesem Bereich zu erlernen, auszuprobieren, zu festigen und zu erweitern.

Die Übungen des täglichen Lebens sind die fundamentalsten Übungen im Kinderhaus und haben vier Schwerpunkte:

- Die Sorge um die eigene Person/um mich selbst
- Sorge für die Umgebung
- Übungen des sozialen Lernens
- Übungen für die koordinierte Bewegung und der Stille

Die „Sorge um die eigene Person“

Die „Sorge um die eigene Person“ ist anfänglich - insbesondere in der Kinderkrippe – geprägt von elementaren Bedürfnissen eines Kindes, wie

- Nahrungsaufnahme
- Beziehungsvolle Pflege/Wickeln
- Abschied von der Windel/Toilettengang
- Ruhen/Schlafen
- An- und Ausziehen

Wir erachten die Zeit zur Erfüllung dieser elementaren Bedürfnisse als Zeit

- der intensiven Nähe und beziehungsweise, achtsamer und respektvoller Zuwendung des Erwachsenen dem Kind gegenüber
- für intensive Sinneserfahrung des Kindes
- und zur Sprachförderung.

Dabei prägt folgende Aussage unser Handeln:

„Es ist nicht nur wichtig, dass das Kind diese oder jene Entwicklungsphase erreicht, sondern ebenso wichtig für seine Entwicklung, dass es selbständig, mit seiner aktiven Mitwirkung zu den einzelnen Stufen seiner Entwicklung gelangt. Jeder Schritt, den das Kind selbständig macht, erleichtert den nächsten.“ (Emmi Pikler)

D.h. wir begleiten das Kind achtsam und aufmerksam bei seiner Selbstversorgung und binden es aktiv bspw. beim An- und Ausziehen, Pflegen und Wickeln mit ein. Dabei nehmen wir individuelle Entwicklungsbedürfnisse respektvoll wahr, mit dem Ziel so zu unterstützen, dass das Kind zunehmend selbständig wird.

„Abschied von der Windel“

Auch der „Abschied von der Windel“ ist neben der muskulären Reifung des Schließmuskels (mit ca. 12 Monaten) ein Ergebnis einer körperlichen, geistigen und emotionalen Entwicklung des Kindes. Wir sehen das „Trocken werden“ als Teil eines gesamten Entwicklungsprozesses, welcher nur in achtsamer Begleitung durch den Erwachsenen gelingen kann.

Ebenso weitet sich mit zunehmendem Alter des Kindes dann die „Sorge um die eigene Person“ mit Tätigkeiten, welches das Kind in seiner häuslichen Umgebung vorfindet. Das Kind ahmt nach, was wir tun. Charakteristisch für diese Phase ist der Wunsch und das Drängen des Kindes etwas allein zu können. Um das Kind bei diesen oftmals noch schwierigen Aufgaben zu fördern, aber zugleich unabhängig von der Hilfe des Erwachsenen zu machen, bieten wir folgende Materialien und Darbietungen an:

- Hände waschen
- Schütten, Löffeln, Gießen
- Öffnen/Schließen
- Tisch putzen
- Geschirr abwaschen
- Schneiden usw.

Zur „Sorge für die Umgebung“ gehört bspw.

- Kehren
- Spülen
- Weben
- Bügeln
- Nähen, Sticken

Alle angebotenen Materialien sind so gewählt, dass das Kind die Zielsetzung alleine erkennen kann. Das Handlungsmotiv wird dabei wahrgenommen werden, z.B. beim Schütten, Löffeln. Das Kind übt Kraftdosierung und Fingerfertigkeit, um bspw. nichts zu verschütten. Durch wiederholtes Arbeiten werden die Bewegungen des Kindes zunehmend sicherer und harmonischer.

In diesem Zusammenhang kommt der Hand des Kindes eine besondere Bedeutung zu.

„Die Hand ist das äußere Hirn des Menschen“ (Kant)

Das Kind lernt Handeln, "es begreift" die Dinge im wahrsten Sinne des Wortes.

„Übungen des sozialen Lernens“

- Lektionen in Anmut und Höflichkeit, wie Regeln im sozialen Umgang, bspw. Umgangsformen
- Anreichen, Servieren, Dekorieren, Tischkultur
- religiöse Traditionen und Gebräuche und Werte

„Übungen für die koordinierte Bewegung und der Stille“

Das Kind lernt seine Bewegungen auf ein Ziel hin zu richten.

Dazu zählen

- Gleichgewichtsübungen
- Stilleübungen
- z.B. Gehen auf der Linie

Ziele der „Übungen des täglichen Lebens“:

- Erschließung von komplizierten Handlungsabläufen
- Erkennen von komplexen Strukturen und durchschauen von Einzelheiten
- Schulung der Auge-Hand-Koordination und Feinmotorik
- Erreichen von Unabhängigkeit im Denken und Tun
- Entwicklung und Ausbau der Fähigkeit folgerichtig und logisch zu denken
- Soziales Leben/Sozialisation/Handlungen und Regeln erlernen, die üblich sind, ebenso wie sich durch bereits erworbene Fähigkeiten gegenseitig helfen (z.B. Jacke oder Mütze anziehen)
- Grobmotorik, Gleichgewicht und Körperspannung üben
- Meditativer Aspekt: zur Ruhe kommen, aufmerksam werden, sich selbst und andere wahrnehmen
- Vorübung zum Schreiben
- Vorübung zur Geometrie (Inhalt, Volumen,...)

5.2.2. Werteorientierung und Religiosität

Maria Montessori´s Werke befassen sich elementar mit dem Thema Frieden und Erziehung. Die Aktualität dieser Thematik zeigt sowohl die globale Entwicklung mit Kriegen, vielfältigen Formen von Gewalt und Rassismus und der Zerstörung bzw. mangelnder Schutz der Natur und Umwelt. Maria Montessori fordert in ihrer Friedenserziehung als oberstes Gebot die Würdigung und Achtung des Kosmos sowie den Respekt und die Anerkennung von Individualität. (siehe auch Rechte des Kindes)

Das Kind erhält bei uns die Möglichkeit, in der Begegnung mit lebensnahen Wertsystemen und religiösen Überlieferungen, Wertschätzung und Offenheit gegenüber anderen zu entwickeln. Denn wir schätzen die Vielfalt und profitieren von Gemeinsamkeiten und Unterschieden.

Aufgrund der interkulturellen Vielfalt und Einflüsse der konkret bei den Kindern gegebenen Religionen (Geschichte und Bräuche) wollen wir Inhalte verschiedener Religionen vermitteln, z.B.

- Vermittlung religiöser Traditionen, bspw. Islam – Ramadan aber auch
- Feste im religiösen christlichen Kirchenjahr kindgerecht vorbereiten und feiern, wie z.B. St. Martin, Nikolaus, Weihnachten, Ostern und Pfingsten

Grundsätzlich haben wir das Ziel, die Neugierde des Kindes zu wecken und Impulse zu setzen, ohne dabei überreden und überzeugen zu wollen.

Maria Montessori sah in jedem Menschen ein natürliches Bedürfnis nach Religion und dem inneren Seelenfrieden.

„Wir müssen bedenken, dass Religion eine universale Empfindung ist, die in jedem Menschen existiert und existiert hat seit Beginn der Welt. Es ist nicht etwas, was wir dem Kind geben müssen, das im inneren der Seele ist. Wenn es nicht da wäre, könnten wir es nicht geben und wir könnten nicht helfen, dass es sich entwickelt“ M.Montessori (S.19 gem. Kinderhauskonzept)

In diesem Sinne verstehen wir unter religiöser Friedenserziehung vor allem etwas mit Handeln verbundenes:

- Die Erhebung (alltäglicher Verrichtungen. z.B. das behutsame Kerzenanzünden durch bzw. unter Aufsicht eines Erwachsenen bekommt einen Sinnzusammenhang)
- Die Stilleübungen, wie sie in Form von Meditation Bestandteil vieler Religionen ist
- Die gemeinsame Geburtstagsfeier – ein Ritual als Ausdruck des Eingebundensein in universelle Zusammenhänge (Kosmos), in der das Kind selbst im Mittelpunkt steht
- Die Sensibilisierung des Kindes, z.B. in Form eines behutsamen und achtsamen Umgangs mit Lebewesen und Material, Pflege des Materials und der Umgebung, Sinnesübungen etc.

In engem Zusammenhang mit der Friedenserziehung steht die kosmische Erziehung (= sich als Teil des Universums und als Teil allen Lebens auf der Erde begreifen lernen).

Das Hauptanliegen von Maria Montessori zur Kosmischen Erziehung ist die pädagogische Umsetzung der Erkenntnis, dass der Mensch ein Teil eines kosmischen Ganzen ist und dass seine Schöpfungsaufgabe darin besteht, an einem universellen „kosmischen Plan“ mitzuwirken (siehe auch Angebotsvielfalt, vernetztes Lernen).

Das Kind kann dabei die Welt als eine komplexe Ganzheit (der Schöpfung) sehen und den von der Natur vorgegebenen Gesetzen folgen. Daraus resultiert, dass das Kind im Laufe seiner Entwicklung sich mit religiösen und naturwissenschaftlichen Themen der Umwelt, der Technik, der Ästhetik, der Kunst und der Kultur auseinandersetzt. (siehe auch „Naturwissenschaften“)

Wir unterteilen dies in folgende Themenbereiche:

Gestaltung und Kultur

- Lieder und Gedichte in bayerischer Mundart
- traditionelles Lied- und Kulturgut (bspw. Märchen, Sing- und Kreisspiele) kennenlernen
- Theater- und Rollenspiel: Sich in verschiedenen Rollen erleben und die Perspektive anderer übernehmen
- Fest- und Feiergusaltung (Erntedank, St. Martin, Fasching, Sommerfest usw.)
- Entdeckung eigener Gestaltungs- und Ausdrucksmöglichkeiten, wie z.B. bildnerisch, plastisch, sprachlich, mimisch etc. und dabei sowie in Projektarbeiten Vielfalt im Denken und Handeln entfalten (z.B. gemeinsam eine Weihnachtskrippe bauen)

Interkulturelles Lernen

- Wir stellen Verbindungen zu traditionellem Liedgut her, z.B. „Brüderchen komm Tanz mit mir“ auf deutsch und türkisch singen

- Begrüßungs- bzw. Abschiedsritual in verschiedenen Sprachen, bspw. Begrüßungslied „Guten Tag, gülle, gülle...“
- Wir lernen anderer Kontinente und deren Staaten und Länder / Kulturen kennen
- (Sprache, Traditionen, Geschichten, Lieder, Speisen, Feste und Feierlichkeiten ...)

5.2.3. Sprache und Literacy

Sprachkompetenz ist eine Schlüsselqualifikation und somit Voraussetzung, um sich Bildung im schulischen, beruflichen oder gesellschaftlich-kulturellem Bereich anzueignen. Die Fähigkeit, sich mündlich auszudrücken (Sprachkompetenz) ermöglicht den Kindern ihre Erfahrungen, Wünsche und Ideen mitzuteilen und die der anderen wahrzunehmen.

Wir sind davon überzeugt, dass wer viel erlebt, viel zu erzählen hat. Kinder lernen zu sprechen in einer „sprechenden“ Umgebung, in der ein seelisch warmes Verhältnis zwischen Kind und Erwachsenen besteht.

Wir nehmen uns viel Zeit für persönliche Gespräche mit den Kindern, um die Freude am Dialog zu wecken, z.B. durch

- Lieder, Geschichten, Bilderbüchern, Reimen, Fingerspielen und Rollenspielen
- Verbalisieren von Gefühlen und Wünschen bspw. in Konfliktsituationen
- Vermitteln von allgemein gültigen Gesprächs- und Höflichkeitsregeln
- Individuelle Gespräche mit den einzelnen Kindern/Kleingruppen
- Durch das Benennen verschiedener Dinge auf unseren Exkursionen
- Durch Fragen stellen und Antworten geben usw.

Außerdem vermitteln wir den Kindern non-verbale Kommunikationsmöglichkeiten, wie z.B. im Pantomimespiel oder beim Nachspielen von Geschichten und Märchen. Dabei möchten wir auch den Bezug zwischen Text und eigener Erfahrung herstellen.

Wir nutzen die Materialien von Maria Montessori. Diese bauen auf der individuellen Entwicklung der Kinder auf und sind somit besonders geeignet für Kinder mit Mehrsprachigkeit, Entwicklungsdefiziten, Sprachauffälligkeiten und/oder Behinderung. Die Kinder werden von uns bei ihrem individuellen Lernprozess unterstützt, z.B. durch Demonstration (Darbietung) geeigneter Materialien, Hilfestellung, Arbeitspartner,...

Dazu bieten wir u.a.

- Lautkarten und -spiele zur Differenzierung eines Lautes (Sch, l, k ,r , f,...)
- Reimespiele
- Atemübungen und Mundmotorikspiele („Pustefix“ mit Strohalm, Wasser, Watte...)
- Sprach- und Mimikkarten
- Material zur Wortschatzerweiterung (bspw. „Aus zwei mach eins“)
- Bildgeschichten (auf Bildern dargestelltes in Worte fassen, dem Partner beschreiben)

Parallel begleiten und unterstützen wir die Kinder auf ihrem Weg, Sprache in Schrift umzusetzen bzw. sogar Erfahrungen im ersten Lesen machen zu können. Dies geschieht auf zwei Ebenen:

Indirekt:

- durch die Übungen des täglichen Lebens, wie bspw. Schütten oder Löffeln zur Förderung der Feinmotorik (Stifhaltung, Auge-Hand-Koordination)

- durch das Sinnesmaterial zur Verfeinerung und Vertiefung der lebenspraktischen Übungen
- durch das oben genannte Sprachmaterial und durch die bereits beschriebenen Angebote
- durch Gedächtnisübungen, z.B. Memory

Direkt:

- Schwungübung auf Papier oder Sand
- Material zum Schreiben von M. Montessori:

Wir möchten Kinder mit Zwei- und Mehrsprachigkeit angemessen begleiten. Dabei ist es uns wichtig, sie in ihrer sprachlich-kulturellen Identität zu respektieren und andere Sprachen mit in unseren Alltag zu integrieren, z.B. Neugierde wecken durch zweisprachige Lieder, Spiele und Bücher.

5.2.4. Informationstechnische Bildung, Medienbildung und -erziehung

Kinder kommen von Klein auf mit Informations- und Kommunikationstechniken und mit Medien in Berührung. All diese Medien sind im Alltag nicht mehr wegzudenken. Für uns ist es im Rahmen der Erziehungspartnerschaft mit den Eltern wichtig, über Nutzung und Einsatz elektronischer und digitaler Medien zu besprechen und frühzeitig auf die drohenden Risiken (z.B. bei einer sehr medienlastigen Erziehung) aufmerksam machen (siehe auch Prävention)

Wir sind davon überzeugt, dass für eine echte Medienkompetenz im Leben, nicht die Nutzung digitaler und elektronischer Medien im Kleinkindalter vordergründig ist, sondern der Erwerb grundlegender Kompetenzen. Dazu zählt vor allem die Ausreifung motorischer und sensorischer Fähigkeiten als Grundlage für Denken und Urteilsvermögen. Nur mit in der Kindheit ausgereiften Kompetenzen kann der Mensch in „seinem Leben aus Daten Wissen, aus Symbolen Bedeutung und aus Texten Sinn schöpfen“. Diese entstehen lediglich im unmittelbaren Tun und Be-greifen des Kindes.

Deshalb werden von uns Medien lediglich als ein didaktisches Hilfsmittel. Wir setzen diese im pädagogischen Alltag gezielt und bedacht und in angemessener Form ein, indem wir den Einsatz des Mediums gezielt auf die Kindergruppe abstimmen.

So nutzen wir bspw.

Medien zur Bildung, Wissenserweiterung und Unterhaltung

- Medien und Geräte im Lebensalltag entdecken, Verwendungs- und Funktionsweise erfahren
- Mit Medien bewusst und kontrolliert umgehen lernen (z.B. Tonmedien können nur im Musik- und Rhythmikraum zu bestimmten Zeiten gehört werden = bewusstes Hören!)
- Unterstützung und Raum geben (Begleitung durch einen Erwachsenen!) um Medienerlebnisse emotional und verbal verarbeiten zu können

Medien zur kulturellen Mitgestaltung begreifen lernen

- Medien als Gestaltungs- und Ausdrucksmittel nutzen, z.B. Aushängen von Foto- und Bildmaterial, Geschichten mit Bildpräsentationen (bspw. Beamer) untermalen
- Medien aktiv produzieren, z.B. Einsatz der Videokamera in Spielsituationen oder bei Festen, Theateraufführungen der Kinder, Hörspiele oder Lieder auf Kassette aufnehmen etc.

Grundlage für die Nutzung digitaler Medien (z.B. Kamera, Internet, etc.) ist dabei immer der Schutz der Persönlichkeitsrechte der einzelnen Person und transparente Absprachen mit allen Beteiligten.

5.2.5. Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik (MINT)

„**MINT** ist die Abkürzung für **Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik**. Im **Bildungskontext** wird der Begriff häufig genutzt, um die vier Disziplinen zu einem Bildungsbereich zusammenzufassen. **M, I, N und T** haben jeweils fachspezifische Eigenheiten. Jede Disziplin beschäftigt sich mit unterschiedlichen Inhalten und hat ihre eigenen Methoden, um zu ihren jeweiligen Zielen zu gelangen.“ (Quelle: [Broschuere_MINTistueberall_2019.pdf \(haus-der-kleinen-forscher.de\)](#))

Mathematik = Suche nach Strukturen, Mustern und Zusammenhängen

Informatik = automatisierte und systematische Verarbeitung von Informationen und Daten (Algorithmen, Steuerungen, Optimierungen von Prozessen usw.)

Naturwissenschaften = Erkenntnisse durch Hypothesen, Experimente und Forschungen erhalten, sowohl in belebter als auch unbelebter Natur

Technik = Anwendung und Herstellung von Dingen, die von Menschenhand entwickelt bzw. geschaffen wurden, Rückschlüsse ziehen, welche Folgen für Natur und Umwelt, sowie für die Gesellschaft (Menschen) daraus entstehen.

(Quelle: [Broschuere_MINTistueberall_2019.pdf \(haus-der-kleinen-forscher.de\)](#))

Kinder sind Forscher und Entdecker. Wir wollen, dass Kinder schon frühzeitig die Möglichkeit haben, sich mit diesen Themen auseinandersetzen zu können. Entsprechende Materialien, aber naturwissenschaftliche Themen und Projekte fließen daher in unseren Alltag ein.

Mathematik:

Maria Montessori beschreibt den menschlichen Geist auch als einen „mathematischen Geist“, denn Mathematik ist etwas das zum Menschen schlechthin gehört. Überall wo gemessen, verglichen, gezählt, geordnet oder rhythmisiert wird, erfahren bzw. erleben wir Mathematik.

Grundlegend finden sich bereit mathematische Zusammenhänge im Dimensionsmaterial. (z.B. Rosa Turm).

In der Arbeit mit diesem Material macht das Kind folgende Erfahrungen bzw. erwirbt folgende Kenntnisse:

- Relationen kennenlernen, wie eng – weit, groß – klein, dick – dünn, lang – kurz, leicht – schwer, aber auch Begriffe, wie Kubus, Prisma, Zylinder, Grundfläche, Durchmesser
- Zählen lernen von 1 – 10 und darüber hinaus
- Reihen bilden als Vorbereitung für das Dezimalsystem
- Zusammenhänge erschließen und Bildung von Ordnungsstrukturen (sortieren, ordnen)
- Dimensionserfahrungen
- Messungen und Vergleiche
- Übungen in Statik (Gesetze der Statik)

Mit dem geometrischen Material von Maria Montessori können den Kindern folgende Lerninhalte bzw. Erfahrungen auf kindgerechte Weise vermittelt werden:

- Kennen lernen der verschiedensten geometrischen Flächen (geometrische Kommode)
- Abstraktion von Flächen (Hinführung)
- Kennen lernen geometrischer Gesetzmäßigkeiten (konstruktive Dreiecke)
- Benennen verschiedener geometrischer Formen (Trapez, Raute, Sechseck)

- Kennen lernen geometrischer Körper
- Grundzüge der Mengenlehre/Schnittmenge
- Grunderfahrung der binomischen bzw. trinomischen Formel
- Grunderfahrung mit Volumen (Schütten)
- Handhabung von Brüchen durch Darstellung, Kennen lernen von Namen und Schreibweise und Gleichwertigkeit von Brüchen

Mit dem „konkreten“ Arithmetikmaterial nach Maria Montessori können die Kinder folgende Erfahrungen machen:

Das Kind

- erkennt und erfährt Mengenelemente
- lernt Namengebung für die Menge (=Zahl)
- kombiniert Wort und Menge
- erhält sensorische Eindrücke für Abstufungen (1-10, 1-100, 1-1000)
- lernt geschriebene Symbole (=Zahlen) kennen
- erhält eine Grundlage für das „Alphabet des Dezimalsystems“ (mit den Ziffern 0-9 sind alle anderen Zahlen erstellbar)
- übt die Zahlenreihe 1-10, 1-100 usw.
- schafft Verbindungen von Quantität und Zahl
- erfährt die Bedeutung der Null („Null alleine bedeutet nichts!“ – erste Funktion der 0)
- kann Mengen selbst herstellen und erfährt, dass jede Menge aus einer gewissen Anzahl von Elementen besteht (Ziffernfolge von 1-10 und Mengenzuordnung)

Folgende Materialien bieten wir bspw. dazu an:

- numerische Stangen
- Sandpapierzahlen
- Spindelkasten
- Ziffern und Chips
- Goldenes Perlenmaterial
- Seguin-Bretter
- Perlenketten

Diese Erfahrungen dienen der Stärkung der kognitiven Kompetenzen des Kindes. Sie bereiten indirekt auf das Addieren, Subtrahieren, Multiplizieren und Dividieren vor.

Zur Erweiterung dieser Grunderfahrungen bieten wir den Kindern Einführungen und erste Arbeiten an für

- Übungen zur Addition und Subtraktion, bspw. am Streifenbrett
- Multiplikations- und Divisionsübungen an den entsprechenden Brettern.
- Erfahrungen im Alltag mit Mathematik und Geometrie:
 - Kochen und Backen (wiegen, zählen, messen)
 - Uhrzeit, Jahresablauf, Tag und Nacht
 - Musik (Takt)
 - Falten
 - Kunst
 - Rhythmik, Tanz, Sport

- Naturwissenschaft, Technik (messen, wiegen)
- Werken, Bauen
- Legen
- Abzählreime, Fingerspiele
- Einkaufen
- Planungen/Vorbereitungen aller Art (z.B. Kreis oder Angebot)
- Umgang mit Geld

Transfer: Erfahrungen in der Natur mit Mathematik und Geometrie:

Die Natur bietet zum gezielten Fördern des Verständnisses von Mengen und Zahlen „eine schier unerschöpfliche Vielzahl von Anlässen“, um die Interessen des Kindes zu wecken und sein Wissen und Können zu erweitern.

Beispiele hierfür:

- Wie viele Blumen haben die gleiche Farbe?
- Wie muss ich einen Stamm platzieren, um eine Wippe zu bauen?
- Wie alt ist der Baum? Zählen von Baumringen
- Zuordnung von Bodentieren nach Anzahl der Beinpaare
- Gruppenabstimmung: Wie viele sind für etwas, wie viele gegen etwas?

5.2.6. Umwelt – Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)

„BNE ist die Abkürzung von Bildung für nachhaltige Entwicklung. Gemeint ist eine Bildung, die Menschen zu zukunftsfähigem Denken und Handeln befähigt. Sie ermöglicht jedem Einzelnen, die Auswirkungen des eigenen Handelns auf die Welt zu verstehen.“ (Quelle: Was ist BNE? - BNE-Portal Kampagne)

Für uns hat die **Natur- und Umwelterziehung** einen großen Stellenwert (Bezug Werte, kosmische Erziehung ...). Wir wollen den Kinder dafür ein breites Spektrum an Erfahrungsmöglichkeiten anbieten.

Der Aufenthalt in der Natur

- bietet Raum für Sinneswahrnehmungen
- weckt die kindliche Neugier und bietet gleichzeitig Geborgenheit
- ist vielfältig und komplex
- ist die Quelle für Phantasie und Kreativität
- bietet für jeden Anlass und zu jeder Jahreszeit den passenden Rahmen und stimmungsvolle bspw. Geburtstag, Osterfest, Erntedank, Nikolaus oder Weihnachten)

Wir entdecken die Veränderungen in der Natur im Jahreskreis und nehmen dies durch das unmittelbare Erleben intensiv und bewusst wahr, z.B. wohin fliegen die Vögel im Herbst? Warum halten manche Tiere Winterschlaf? Wie wird aus einer Kaulquappe ein Frosch?

Darüber hinaus erzeugt jede Wetterlage und jede Situation bestimmte Stimmungen. Vögel zwitschern, die Sonne scheint oder bei Regen wird es leise in der Natur, im Winter ist es sogar fast still im Wald. Jede dieser Stimmungen nimmt Einfluss auf unsere Gefühle und auf unser Sein, indem sie auf uns übergeht.

Die Natur bietet dem Kind einen großen Freiraum für eigenes Handeln und Tun. Setzt aber auch (natürliche) Grenzen. Wir sehen es als unsere Aufgabe an, den Kindern in diesem Umfeld die

Möglichkeit zu geben, Kind sein zu dürfen und Dinge ausprobieren zu können, z.B. im Regen in Pfützen zu hüpfen, Steine zu sammeln, ein Lager zu bauen usw.

Dabei leitet uns folgender Gedanke: „Das, was ich kenne (und liebe), schätze ich auch!“ Es ist uns wichtig den Kindern zu vermitteln, dass wir Gäste in der Natur/auf der Erde sind und uns dementsprechend rücksichtsvoll gegenüber Lebewesen und Pflanzen verhalten.

Dies findet in kind- bzw. altersgerechter und ganzheitlicher Form statt. Diese Bildungsprozesse werden von uns durch Gespräche sowie direkten und indirekten Erfahrungsmöglichkeiten initiiert.

Beispiele hierfür

- Impulse/situativ im Alltagsgeschehen => Gesprächsanlässe
- Philosophieren mit Kindern => Hinterfragen der Welt
- Projekte, Bildungseinheiten + Exkursionen oder gezielter Einsatz von Medien => Lernen im Kontext
- Experimente => eigene Erklärung finden und Lösungsstrategien entwickeln
 - Erfahrungen im Freispiel => Verarbeiten von Erfahrungen, ealer Bezug
- Vorbildfunktion des Erwachsenen
- Regelungen zum Konsumverhalten/zur Nachhaltigkeit im KiTa-Alltag, bspw. um Plastik- und Verpackungsmüll zu reduzieren, Mülltrennung, Wasser und Strom sparen zu können /Licht aus bei Verlassen des Raumes, Wasser nicht unendlich laufen lassen ...)

Der Einsatz von Naturmaterialien

Naturmaterialien bilden eine Vielfalt an Formen und Farben und regen die Kinder an, sich mit sich und der Welt zu befassen. Ebenso dienen sie uns oftmals Grundlage für kreatives Arbeiten und Basteln im Kindergarten oder werden als Legematerial für Stilleübungen verwendet.

Einsatz weitere – auch adaptierter Materialien

Zur Erweiterung und Vertiefung bieten wir zusätzlich Materialien zur kosmischen Erziehung in Form von bspw. Kartenmaterial, Anschauungen, z.B. von Blättern, Tieren, Pilzen und Literatur zu bestimmten Bereichen an:

- Umwelterziehung und –schutz, Mülltrennung und –vermeidung, Energiesparen
- Einblick in Ökosysteme (z.B. Wald) und Naturkreisläufen (z.B. Wasserkreislauf)
- Botanik, Gartenpflege: Gemüse- und Beerengarten: eigene Pflanzen heranziehen, ernten und verarbeiten (verwendete Literatur, z.B. „Nur ein kleines Samenkorn“, „Die Sonnenblume“, „Der Kürbis“, ...)
- Sammeln von verschiedenen Naturmaterialien, benennen, sortieren, ordnen ... (z.B. Früchte, Blätter, ...)#
- Zoologie: Tiere und Lebensräume beobachten und entdecken (Wurm, Maulwurf, Vogel, Igel, Schmetterling, Schnecke, Frosch,...)
- Natur und Umweltbeobachtungen, z.B. Phänomene des Wetters, Licht und Schatten, Sonnenstand, ...)
- Geographie: unterschiedliche Kontinente und deren Länder kennen lernen (Menschen, Tiere, Pflanzen, Klima etc., z.B. Länder- und Kontinentpuzzle, Globus, Literatur, wie z.B. „Kinder dieser Welt.“)
- Geschichte, z.B. die Dinosaurier, das Leben der Ritter, das Leben der Ureinwohner Amerikas etc.

- Orientierung von Zeit: Kennen lernen von Jahreszeiten, Monaten, Wochentagen, Kalender, Geburtstage, Uhr...
- Kennen lernen von Planeten und Sternbildern, u.a. Horoskop, Sonnensystem,...
- physikalische Gesetzmäßigkeiten erfahren (z.B. Magnetismus, Schwerkraft, Mechanik...)
- naturwissenschaftliche Gesetzmäßigkeiten erfahren (z.B. Balken, Waage, Fahrrad...)
- sachgerechter Umgang mit Werkzeugen und Werkbank, Geräte zerlegen und zusammenbauen
- Größen-, Längen-, Gewichts-, Temperatur-, und Zeitmessungen durchführen und das Grundverständnis entwickeln

5.2.7. Musik, Ästhetik, Kunst und Kultur

Kultur ist ein weit zu fassender Begriff, welcher letztendlich Sprache, Religion, Traditionen und Bräuche, den Umgang mit der Natur- und Umwelt, Kunstgegenstände, Musik, Literatur etc. beinhaltet. Unser Alltag im Kinderhaus ist von kultureller Vielfalt geprägt. Für uns steht kulturelle Erziehung und Bildung in unmittelbarem Zusammenhang mit allen anderen Bildungs- und Erziehungsbereichen (bspw. Werte und Normen, Sprache und Literacy, Religion, interkulturelles Lernen, Inklusion ...).

Folgende kulturellen Bildungsbereiche und kulturbezogene Aktivitäten ergänzen die bereits aufgeführten Lern- und Entwicklungsbereiche für das Kind:

Musikalische Bildung und Erziehung

Die Entwicklung des Musikverständnisses und das der Sprachentwicklung fallen zeitlich in die gleiche sensible Phase. Deshalb hat Maria Montessori der Musik bei der Entwicklung des Kindes einen wichtigen Platz eingeräumt.

Voraussetzung, um diese Freude zu wecken und zu erhalten, ist es, in einer vorbereiteten Umgebung Musik vielseitig erlebbar zu machen. Dazu gehört auch, das Kind selbst entscheiden zu lassen, wann und ob es sich durch Musik ausdrücken will. (= Konzeptionelle Abgrenzung zur Arbeit an Musikschulen)

Die Musik bietet im Gegensatz zur Sprache ein Medium mit einer erweiterten Ausdrucksmöglichkeit auf der Gefühlsebene. Einerseits lassen sich Gefühle durch Musik besser ausdrücken, andererseits emotionale Belastungen besser abregieren. Dies führt zu einem seelischen Ausgleich. Musik hat auch ein soziales Element: Sie wirkt persönlichkeitsbildend. Gemeinsames Singen und Musizieren fördert die ganzheitliche Entwicklung des Kindes, trotzdem sollte sie sinnvoll und zweckfrei eingesetzt werden.

Ziele und Inhalte der elementaren Musikerziehung:

gemeinsames Singen:

- Stimmbildung, eine Singstimme entdecken
- Kinderlieder und –verse kennen lernen (Liedgut im Kindergarten, eigene Liederkartei)
- Freude am gemeinsamen Singen entwickeln (z.B. beim Singen im Kreis)

gemeinsames Musizieren, freies Musizieren, sich durch Musik ausdrücken

- verschiedene Musikinstrumente kennen lernen
- eigene musikalische Ideen entwickeln und umsetzen
- Lieder und Geschichten mit Orffinstrumenten begleiten

Musik erleben, bewusst machen: z.B. Musik als Möglichkeit zur Entspannung oder Aufmunterung erfahren (Phantasiereisen, Entspannungsübungen mit Musik)

Dazu nutzen wir auch vielfältige Angebot der Natur, wie Steine, Hölzer, Äste usw. um Klänge zu erzeugen. Zusammen mit dem Einsatz unserer „Körperinstrumente“ (wie bspw. Schnippen, Klatschen, Stampfen, Pfeifen...) können dabei rhythmische Einheiten entstehen. Zur Begleitung, ebenso wie für Sing- und Tanzspiele mit der Gruppe, dienen Instrumente, die die Fachkräfte spielen (Flöte, Gitarre).

Kreativ-gestalterischer Bereich

Ästhetische Bildung ist vor allem die Bildung sinnlicher Wahrnehmung und Kreativität.

Kinder an die Vielfalt von Materialien und Techniken heranzuführen ist ein Kernbereich der ästhetischen Bildung.

So stehen bei uns für die Kinder ständig an den verschiedenen Tischen oder Staffeleien die unterschiedlichsten Materialien zum Basteln und Malen bereit. Sie haben die Möglichkeit ihren eigenen Antrieben und Ideen entsprechend etwas herzustellen.

Eventuelle Bastelvorgaben von Seiten des Personals verstehen sich lediglich als Impuls zum Anregen eigener schöpferischer Ideen. Uns geht es nicht um ein formschönes Produkt (im Sinne von Erwachsenen), sondern um den "Weg" den das Kind geht, um etwas auszudrücken oder zu probieren.

Wir greifen dabei gerne auf die Verwendung von Materialien aus der Natur zurück, die uns dazu vielfältige Möglichkeiten bietet (z.B. für Landartideen).

Bildnerisches Gestalten

Wir geben den Kinder Impulse für bildnerisches Gestalten ,dies beinhaltet u.a.

- Grundverständnis über Farben und die Möglichkeiten diese zu mischen erwerben (z.B. Sinnesmaterial, Farbmischpalette und Farbabstufung)
- Mit verschiedenen Materialien, Techniken als Ausdrucksmöglichkeiten umgehen können (z.B. Ton, Papp-mache, Knete usw.)
- Mit verschiedenen Werkzeugen (z.B. Pinsel, Schwämme, ...) experimentieren
- Auf unterschiedlichen Untergründen malen (z.B. Tapete, Stoff, Papier, Karton, Stein, Holz, ...)
- Erstellen von Collagen zu verschiedenen Themen als Gemeinschaftsarbeit
- themenbezogenes Arbeiten – z.B. im Farbenland
- eigene Gestaltungs- und Ausdruckswege entdecken (z.B. sich selbst in Lebensgröße zu ummalen und anmalen, eigenes Experimentieren und Gestalten am Maltisch,...)
- Ausdrucksformen anderer erleben und wertschätzen lernen (z.B. Gestaltetes mit Legematerial gemeinsam betrachten, Bildbetrachtungen, ...)
- Kennen lernen von neuen Mal- und Gestaltungstechniken (z.B. Malen mit Wachsmalkreiden, Wachskratztechnik, „nass-in-nass-Malerei, Kleisterbilder,...)

Werken

An der Werkbank im überdachten Terrassenbereich oder an vorbereiteten Tischen bzw. Bereichen (innen und außen), können die Kinder experimentieren und ihre erlernten Grundtechniken der Holz-, Stein-, Ton- und Teigverarbeitung ausprobieren und vervollkommen.

Im Vordergrund steht dabei das Kennen lernen

- von Werkzeugen und deren Handhabung bzw. Zweck (sicherer Umgang/Verletzungsgefahr)
- verschiedener Holzmaterialien und deren besonderen Eigenschaften
- von unterschiedlichen Werk- und Bearbeitungstechniken
- von anderen Materialien (Ton, Lehm, Mosaik- und Gipsarbeiten, Teig) und deren Verarbeitungs- und Anwendungsmöglichkeiten
- von Kombinationsmöglichkeiten mit „unüblichem“ Werkmaterial, z.B. Filmdosen, Becher, Papprollen ...
- von gesammelten Schätzen (z.B. Treibholz, Steine, Zapfen,...) und diese zu Kunstwerken zu verarbeiten (anmalen, fädeln, schnitzen...)
- das Üben von grob- und feinmotorische Fertigkeiten
- die Erweiterung des Wortschatzes

5.2.8. Gesundheit, Bewegung, Ernährung, Entspannung, Sexualität

Wir möchten Kinder an gesunde Lebensweisen heranführen, um dadurch ein stärkeres Verantwortungsbewusstsein für die eigene Gesundheit zu wecken. Dies kann nicht früh genug beginnen – auch im Sinne der Prävention.

Vor allem Gesundheit und Bewegung stehen in einem engen Zusammenhang. Bewegung – am besten in der freien Natur - stärkt das Immunsystem und fördert den Appetit. Aufenthalte im Freien vermitteln den Kindern darüber hinaus Zusammenhänge, wie bspw. Wachstum, Wachstumsbedingungen, Ernte, Jahreszeit, Umweltschutz).

Wir geben den Kindern die Möglichkeit sich im Freien bei jeder Witterung zu bewegen (Garten, Wald und Wiese, Wanderungen). Dabei greifen wir die Aspekte Gesundheit, Bewegung und die Notwendigkeit witterungsentsprechende Kleidung als Gesundheitsvorsorge auf.

Wir betrachten „Mahlzeiten“ nicht nur als Befriedigung des Grundbedürfnisses des Kindes - sondern auch, dass verschiedenste Fertigkeiten in einem verlässlich immer wiederkehrenden Rahmen die Entwicklung des Kindes positiv unterstützt. So bieten Mahlzeiten und die damit zusammenhängenden Tätigkeiten eine Vielzahl von Lernfeldern.

Dazu gehören:

- Physiologische Kompetenz
- Feinmotorische Kompetenz
- Sinnliche Wahrnehmung
- Arithmetik und Dimension
- Sprache und Kommunikation
- Sozialverhalten
- Personale Kompetenz
- Struktur und Organisation
- Nahrungsmittelkunde
- Ökologie

Wir legen Wert auf gesunde Ernährung (siehe Regelung zur Brotzeit, Mittagessen durch Catering mit regionalen Produkten, Speisenauswahl gemäß den Empfehlungen für Ernährung von Kindern und Kleinkindern)

Wir beziehen Kinder im Sinne des pädagogischen Kochens in die Auswahl der Speisen und die Zubereitung dieser **aktiv mit ein** (z.B. Obst und Gemüse waschen, schälen und schneiden). Darüber hinaus lernen sie verschiedene Lebensmittel und Zubereitungsarten kennen.

Wir nehmen Mahlzeiten gerne zusammen ein. Gemeinsames Essen (Brotzeit, Mittagessen) vermittelt den Kindern Esskultur und steigert das Bewusstsein für den Wert der Nahrung.

Wir lernen Funktionen unseres Körpers kennen und achten. Dabei machen wir durch Gespräche und einfache Übungen den Kindern beispielsweise die Bedeutung der Hände, Füße, der Sinnesorgane bewusst. Sie erfahren, dass jeder Körperteil eine Aufgabe übernimmt und wie kostbar der Körper in seiner Ganzheit ist.

Wir unterstützen das Kind Gefahrenquellen erkennen und einschätzen zu lernen. Ebenso dabei eine adäquate Mischung aus Anspannung und Entspannung zu finden. (siehe u.a. auch Tagesablauf Aktivitäten und Ruhephasen)

Projekte wie bspw. Zahngesundheit – Besuch eines Zahnarztes, „Wir sehen uns einen Rettungswagen an“, Körperpuzzle usw. **ergänzen das Lern- und Erfahrungsfeld des Kindes**

Wir behandeln Themen des eigenen Selbstkonzepts und des eigenen Körpers bzw. der Sexualität sehr achtsam, indem wir

- alle Bereiche kindgerecht und individuell an das jeweilige Kind angepasst vermitteln.
- Kinder entwicklungsangemessen in der Sauberkeitserziehung begleiten (siehe auch Abschied von der Windel, lebenspraktische Übungen)
- im Umgang mit diesen sensiblen Themen Eltern durch Gespräche unterstützen und beraten und gemeinsam mögliche Vorgehens- und Handlungsweisen erarbeiten
- in allen Bereichen, die individuellen Grenzen aller Beteiligten schützen und achten (siehe Schutzkonzept).

6. Kooperation und Vernetzung – Anschlussfähigkeit und Bildungspartner unserer Einrichtung

6.1. Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern

6.1.1. Eltern als Mitgestalter

Wir sehen **Eltern als Experten für ihr eigenes Kind**. Sie sind (in der Regel) die ersten und wichtigsten Bezugspersonen für das Kind. Die Bindung zwischen ihnen und dem Kind prägt die kindliche Entwicklung wesentlich. Darüber hinaus kennen ihr eigenes Kind am besten und können dieses Wissen und wichtige Informationen einbringen. Eltern tragen die Hauptverantwortung für die Bildung und Erziehung ihres Kindes.

Eine wirkungsvolle Bildungs- und Erziehungsarbeit hängt entscheidend von einer intensiven und verständnisvollen Zusammenarbeit zwischen Eltern und KiTa ab. Deshalb möchten wir mit den Eltern eine **Erziehungspartnerschaft** eingehen. Diese Partnerschaft trägt bspw. dazu bei,

- Sich unvoreingenommen zu begegnen
- gemeinsam herausfinden, was das Kind braucht, was ihm gut tut und welche individuelle Unterstützung es ggf. braucht.
- Eltern in ihrer Erziehungskompetenz zu stärken
- Familien bei Problemen beraten und unterstützen zu können

- pädagogisches Wissen und Erfahrungen mit dem Kind in der KiTa mit den Eltern auszutauschen und eigene Arbeit transparent(er) zu machen

6.1.2. Differenziertes Angebot für Eltern und Familien

Wir differenzieren folgende Formen der Zusammenarbeit:

1. Die aktive Begleitung und Beratung der Eltern im Rahmen der Erziehungspartnerschaft

Bei Aufnahme in die KiTa führen wir mit jeder Familie ein Aufnahmegespräch, mit dem Wunsch, das familiäre Umfeld des Kindes, sowie das Kind mit seinen Vorlieben, Stärken, Neigungen und Besonderheiten und Gewohnheiten kennen lernen zu dürfen. Wunsch, da die Beantwortung unsere Fragen im Aufnahmebogen selbstverständlich stets der Freiwilligkeit der Eltern obliegen.

Wir legen Wert darauf täglich kurz beim Bringen und Abholen mit den Eltern in Kontakt zu sein (= Tür- und Angelgespräche).

Ein intensiver Austausch findet im Rahmen der Entwicklungsgespräche statt. Diese bieten wir zweimal im Jahr und bei Bedarf darüber hinaus an. Grundlage unserer Entwicklungsgespräche sind u.a. die Auswertung unserer Beobachtungsrundlagen (siehe auch: Beobachtung und Dokumentation) und die Einschätzung der Eltern.

Darüber hinaus finden ebenfalls zweimal im Jahr und bei Bedarf Hilfeplangespräche für Eltern von Kindern mit erhöhtem Förderbedarf statt. Diese finden i.d.R. zusammen mit den Eltern, der Inklusionsbeauftragten, unserem heilpädagogischen Fachdienst und ggf. mit den jeweiligen weiteren externen Therapeuten, wie Ergo- oder Physiotherapie oder Logopädie statt. Ziel dieser Gespräche ist es den Entwicklungsstand des Kindes zu ermitteln und gemeinsam Ziele für die weitere Entwicklungsförderung zu benennen und zu vereinbaren.

2. Raum- und Möglichkeiten für gemeinsame Begegnungen (bspw. Elternabende, Feste- und Feierlichkeiten, gemeinsame Ausflüge/Wanderungen, individuelle Eingewöhnung, Hospitation)

Elternabende: Wir unterscheiden dabei zwischen Gruppenelternabenden (bspw. zu KiTa-Jahresbeginn mit Elternbeiratswahl) und Themenabenden (bspw. zur Montessoripädagogik/Konzeption oder auf Wunsch/Anliegen div. Themen von Eltern (bspw. Einschulung oder Erziehungsfragen). Elternabende finden regelmäßig entweder in Präsenz aber mittlerweile mitunter auch Online statt. Die regelmäßige Teilnahme von mindestens einem Elternteil wird erwartet.

Feste- und Feierlichkeiten mit den Eltern geben Gelegenheit sich kennenzulernen und in Austausch zu kommen.

Hospitation von Eltern in der KiTa gibt Eltern konkret die Möglichkeit für Einblicke in den Tagesablauf und unser pädagogisches Arbeiten

3. Die Einbindung der Eltern in das Kinderhausgeschehen durch Mitwirkungsmöglichkeiten (Vereinsmitgliedschaft, Vorstandstätigkeit oder Elternbeirat) und aktive Mitarbeit

Als freigemeinnützige Einrichtung in freier (privater) Trägerschaft ist der Verein auf die Mitarbeit von Eltern angewiesen. Detaillierte Informationen und Regelungen zur Mitgliedschaft im Verein und der Vorstandstätigkeit sind in der Vereinssatzung geregelt und dort nachzulesen.

Der Umfang zu leistenden Arbeitsstunden im Rahmen der Elternmitarbeit sind im Betreuungsvertrag geregelt und in unserer Hausordnung nachzulesen. Neben der Verpflichtung zur Mitarbeit entsteht für die Kinder stets ein tiefes Gefühl der Verbundenheit / Vertrautheit zwischen zu Hause und der KiTa, wenn Eltern sich einbringen, bspw. „... das kann mein Papa reparieren“, „das hat meine Mama gemacht“, „heute kommt Opa und hilft mit“.

Zu Beginn eines jeden Kinderhausjahres wählen Eltern das Gremium des Elternbeirat.

„Der Elternbeirat ist über Information und Anhörung in wichtige Entscheidungen eingebunden. Als fest eingerichtetes Gremium dient er zur Förderung der Zusammenarbeit...“ und ist „...eigenverantwortlich gestaltbar“ („Das gemeinsame Konzept... S.28)

Seitens des Teams ist ein Kooperationspartner benannt, welcher als direkter Ansprechpartner zur Seite steht. Der Elternbeirat fungiert u.a. als

- Bindeglied zwischen Eltern, Team und Träger der Einrichtung
- Berater als Elternvertreter bei hausinternen, konzeptionellen Planungen
- Unterstützung bei Festen und Feierlichkeiten
- Präsentation der Einrichtung – Elternkaffee am Familientag/Tag der offenen Tür usw.

Der Elternbeirat trifft sich in regelmäßigen Abständen. Zu gegebenen Anlässen nimmt der Vorstand des Hauses an diesen Treffen teil bzw. lädt den Elternbeirat ein. Die Treffen werden protokolliert und können von den anderen Familien eingesehen werden.

6.2. Partnerschaften mit außerfamiliären Bildungsorten

6.2.1. Multiprofessionelles Zusammenwirken mit psychosozialen Fachdiensten

Wir arbeiten sowohl mit unserem heilpädagogischen Fachdienst als auch bei Bedarf mit weiteren, externen Fachdiensten (z.B. Frühförderstelle(n), Logopäd*innen, Ergotherapeut*innen, Heilpädagog*innen etc.) ergänzend zusammen. Ebenso besteht jederzeit das Interesse am Austausch mit behandelnden Ärzt*innen und Therapeut*innen.

Zur diagnostischen Abklärung oder Überprüfung arbeiten wir mit diversen Diagnostikzentren und Kliniken zusammen. Dazu gehören bspw. die HeckscherKlinik, SchönKlinikVogtareuth, SPZ Traunstein, SPZ Altötting etc.

In familiären Belastungssituationen oder herausfordernden Lebens- und Krisensituationen vermitteln wir Hilfen zur Beratung und Unterstützung, bspw.

- Erziehungs- und Familienberatungsstellen,
- Kinderschutzbund
- Elternnetz Wasserburg
- Mehrgenerationenhaus

Voraussetzung für die interdisziplinäre Zusammenarbeit und die individuelle Beratung und Begleitung von Familien ist stets das Einverständnis der Eltern. Alle Beteiligten unterliegen selbstverständlich der Schweigepflicht. Die Eltern werden von uns stet aktiv mit eingebunden und stets umfassend informiert.

6.2.2. Kooperationen mit Kindertagespflege, anderen Kitas und Schulen

Um den Kindern den bestmöglichen Start in die Schule zu bieten, sind wir gerne bei Zustimmung der Eltern bereit, beratend und unterstützend tätig zu sein

- Austausch mit der Schule des Kindes vor Einschulung
- Schulbesuch mit Schnupperstunde oder Besuch der zukünftigen Lehrkraft in unsere KiTa.
- Zusammenarbeit im Rahmen des Vorkurs Deutsch

6.2.3. Öffnung nach außen – unsere weiteren Netzwerkpartner im Gemeinwesen

überregionale Ebene:

Der Montessori-Verein Wasserburg e.V., unser Träger, ist Mitglied

- im **Bundesverband Montessori Deutschland**, welcher die Montessori-Pädagogik in Deutschland stärkt und damit substanziell dazu beitragen möchte, die Zukunft der Montessori-Pädagogik zu sichern. (<https://www.montessori-deutschland.de>)
- im **Montessori-Landesverband Bayern**, welcher in seiner zusammenführenden Funktion der Verwirklichung der Montessoripädagogik in Bayern unterstützt. (HOME: Montessori Bayern)

Regionale Ebene:

In Bezug auf die Netzwerkarbeit mit dem Landratsamt Rosenheim stehen wir insbesondere mit folgenden Fachbereichen in regelmäßigem Kontakt:

- Kreisjugendamt im Rahmen der Rechts- und Fachaufsicht, sowie der pädagogischen Fachberatung, dazu gehören auch die Teilnahme an Träger- und Leitungskonferenzen, der Fachdialog in diversen Foren und Kontakte zu den koordinierenden Kinderschutzstellen (KoKi)
- Gesundheitsamt im Rahmen des Infektionsschutzes, der Schuleingangsuntersuchung, sowie der pädagogisch-audiologischen Beratung

Kommunale Ebene:

Wir arbeiten eng mit der Stadt Wasserburg zusammen. Ebenso stimmen wir uns regelmäßig mit den Kommunen ab, aus denen Kinder unsere Einrichtung besuchen. Neben den Kontakten und der Zusammenarbeit auf Verwaltungsebene, pflegen wir Kontakte auf pädagogischer Ebene zu den KiTa's, Tagespflegestellen, Hort usw.

Seit Gründung unserer KiTa stehen wir in regelmäßigem und vertrauensvollen Kontakt mit dem Inn-Salzach-Klinikum. Ebenso seit der Erweiterung des Klinikstandortes und Umzug der Ro-Med-Klinik mit deren Vertretern.

6.3. Soziale Netzwerkarbeit bei Kindeswohlgefährdungen

Im Rahmen des Sozialgesetzbuch (Achstes Buch), Absatz 4, §8a ist der Schutzauftrag verankert. Dieser dient dazu entwicklungsgefährdende Gefahren vom Kind abzuwenden und das Wohl des Kindes auf unverzichtbare und grundlegende Lebensbedürfnisse zu sichern. (siehe auch Rechte des Kindes).

Als Kindertageseinrichtung sind wir nach §45a, §8a SGB VIII sind wir dem Kinderschutz verpflichtet und haben dazu ergänzend ein Schutzkonzept entwickelt.

Bei Bekanntwerden gewichtiger Anhaltspunkte für die Gefährdung eines von uns betreuten Kindes nehmen wir eine sog. Gefährdungsbeurteilung vor. Gewichtige Anhaltspunkte sind Informationen oder Hinweise über Lebensumstände oder Handlungen gegenüber Kindern, die das seelische, geistige oder körperliche Wohl des Kindes gefährden - unabhängig davon, ob das Wohl des Kindes durch missbräuchliche Handlungen oder unverschuldetes Versagen von Eltern oder eines Dritten gefährdet ist bzw. wurde. Ist der Verdacht berechtigt, ziehen wir eine insofern, erfahrene Fachkraft zu Rate.

Wichtig ist uns stets, wenn im Rahmen des Kinderschutzes möglich, die Eltern aktiv miteinzubeziehen und darauf hinzuwirken, dass entsprechende Hilfen angenommen werden.

In gefährdenden Situationen oder wenn ein Hinwirken auf die Inanspruchnahme von Hilfe durch die Eltern nicht gelingt, melden wir unsere Einschätzung dem allgemeinen Sozialdienst des Kreisjugendamtes Rosenheim.

7. Unser Selbstverständnis als lernende Organisation

7.1. Unsere Maßnahmen zur Qualitätsentwicklung

7.1.1. Organisationsstrukturen und Abläufe

Diese geben Orientierung und erleichtern die Zusammenarbeit. Unser Träger trägt die Verantwortung, u.a. für die

- Sicherung der förderrechtlichen Vorschriften nach dem BayKiBiG
- Gewährleistung von Arbeitsschutz und Betriebssicherheit und weiterer rechtlicher Vorgaben hinsichtlich der Führung eines Kinderhauses
- Überprüfung der Ziele des Qualitätsmanagements
- Umsetzung der in der Satzung des Vereins festgehaltenen Ziele

Jede Mitarbeiterin / Jeder Mitarbeiter erhält im Rahmen seiner Einstellung eine Stellenbeschreibung. Diese zeigt der jeweiligen Funktion entsprechend, die zu erfüllenden Aufgaben verbindlich auf. Die Stellenbeschreibung orientiert sich an den rechtlichen Grundlagen für den Betrieb einer Kindertagesstätte (BEP, BayKiBiG). Ebenso ist unsere pädagogische Konzeption maßgebend.

Folgende Stellen sind bei uns mit einer entsprechenden Beschreibung hinterlegt:

- kaufmännische Leitung
- pädagogische Leitung
- Fachkraft
- Ergänzungskraft
- Hilfskraft
- Praktikum
- Haushaltshilfe

Bei allen pädagogisch tätigen Kräften achtet der Träger auf ein angemessenes Verhältnis von unmittelbaren Zeiten (=Betreuungszeit der Kinder) und mittelbaren Zeiten, welche zur Umsetzung von Gesetzen, Verordnungen, den Bayerischen Bildungsleitlinien und dem Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan notwendig sind.

Um unserem hohen Anspruch an die Qualität und Effektivität unserer Arbeit gerecht zu werden, haben wir Positionen im Haus mit bestimmten Rollen definiert und schriftlich fixiert. Diese

Rollendefinitionen lauten

- Teamkoordinator
- Inklusionsbeauftragter
- Montessori-Beauftragte

Zusätzlich gibt es klare Regelung und Zuteilung von Bereichsverantwortlichkeiten im Haus. Wir unterscheiden dabei hinsichtlich Zuständigkeiten aufgrund rechtlicher und konzeptioneller Vorgaben und Zuständigkeiten, sowie Organisation und Sicherheit im Haus, bspw.

- Brandschutz- und Sicherheitsbeauftragte
- Hygienebeauftragte
- Fachkraft für Kinderschutz

Ein Mitarbeiterleitfaden, diverse Merkblätter und Informationen, Vorlagen usw. sind im Rahmen der Digitalisierung für jeden Mitarbeiter auf kurzem Wege und einfach einsehbar.

Eine digitale Zeiterfassung mit entsprechend hinterlegter Dienstplanung sowie ein gemeinsames digitales Infoportal entlasten die Organisation des KiTa-Alltags wesentlich.

7.1.2. Zusammenarbeit im Team

Wir Mitarbeiter wollen uns untereinander mit der gleichen Haltung und Wertschätzung begegnen, die wir auch Kindern und Eltern entgegenbringen. Der unterschiedliche berufliche Werdegang, sowie die individuellen Begabungen und die Erfahrungen aus unterschiedlichen Fort- und Weiterbildungen prägen unsere tägliche Arbeit. Ziel ist es, dass wir uns gemeinsam im Sinne der Qualität unserer pädagogischen Arbeit stetig weiterentwickeln

hausinterne Kommunikationskreise:

Damit unsere pädagogische Arbeit professionell gelingen kann, legen wir Wert auf einen regelmäßig stattfindenden kollegialen Austausch. Dafür nutzen wir regelmäßige Treffen in unseren sogenannten hausinternen Kommunikationskreisen. Diese finden regelmäßig statt. Die Inhalte der einzelnen Kommunikationskreise werden i.d.R. vorab gesammelt. Die in der Sitzung besprochenen Ergebnisse und vereinbarten Ziele werden in den jeweiligen Foren protokolliert und im dazugehörigen Ordner (digital) abgelegt. Darüber hinaus schaffen wir den Transfer in das Gesamtteam durch 14tägige Gesamtteamsitzungen.

Aus- und Weiterbildung:

Die pädagogischen Mitarbeiter qualifizieren und bilden sich regelmäßig fort, z.B. KiTa-Management, Montessori Grundlagen Seminar bzw. Montessori-Diplom-Kurs und weitere elementarpädagogische Weiterbildungen in Form von Onlinekursen, Tagesseminaren usw. Alle pädagogisch tätigen Kräfte nehmen regelmäßig an diversen Schulungen, wie bspw. Brandschutz, Erst-Hilfe und Kindeswohl teil.

Gerne werden darüber hinaus Themenabende und Fachvorträge besucht.

Einen Teil unserer Fortbildungstage nutzen wir für gemeinsame „In-house-Tage“, an denen das gesamte Team (gerne auch mit externem Referenten) an einem Thema arbeitet.

7.1.3. Evaluation

Interne Evaluation

Qualität ist ein dynamischer Prozess. Deshalb überprüfen und reflektieren wir unsere der pädagogischen Arbeit durch

- Mitarbeiterbefragung (hausinterner, digitaler Umfragebogen)
- Selbsteinschätzung und -wahrnehmung
- Kollegiale Beratung
- Austausch und Reflexion in den hausinternen Dialogrunden

- Analyse und Dokumentation

mit dem Ziel konzeptionelle Grundsätze zu überprüfen und Entwicklungsprozesse angemessen anzuregen.

Externe Evaluation

Jährliche Bedarfsumfrage hinsichtlich des Betreuungsbedarfs:

Der Kindergartenträger ermittelt im Rahmen einer Bedarfsumfrage den jährlichen Betreuungsbedarf der Familien. Diese Umfrage findet vor den Anmeldetagen der Einrichtung statt und dient als Orientierungsgrundlage für die täglichen Öffnungszeiten des Kinderhauses im Folgejahr.

Jährliche Umfrage zur Beurteilung organisatorischer Abläufe, des pädagogischen Handelns und der Zufriedenheit der Familien:

Diese gibt Eltern die Möglichkeit uns über

- pädagogische Arbeit, Tagesablauf und deren Transparenz
- organisatorische Rahmenbedingungen
- Mittagsverpflegung
- Mitwirkungsmöglichkeiten im Alltag
- Entwicklungs- und Hilfeplangesprächen
- Raumgestaltung
- Jahresplanung
- Gestaltung von Festen und Feierlichkeiten, Elternabenden usw.

Rückmeldung zu geben.

Die Auswertung findet anonymisiert statt und wird im Rahmen eines Schaubildes/Statistik zusammengefasst und visualisiert. Anschließend werden diese Ergebnisse mit Träger, Team und dem Elternbeirat besprochen. Ziel ist die Wünsche und Anliegen der Eltern zu erfahren und unterbreitete Vorschläge zu beleuchten und ggf. aufzugreifen. Auswertung und Evaluationsergebnisse werden anschließend den Eltern in einem Schaubild dargestellt. Persönliche Anliegen greifen wir in Elterngesprächen auf.

7.1.4. Beschwerdemanagement:

Neben interner und externer Evaluation stellt das Beschwerdemanagement für uns ein wichtiges Element der Qualitätsentwicklung dar. Wir verstehen Beschwerden als Interesse und Teilhabe an unserer Arbeit, sowie als Möglichkeit zur Weiterentwicklung und Verbesserung (Wegweiser) unserer Einrichtung.

Der Umgang mit Beschwerden ist von unserem Grundverständnis der Montessoripädagogik geprägt und beinhaltet:

- eine wertschätzendes und respektvolles Miteinander
- Erwachsene und Kinder begegnen sich auf Augenhöhe
- eine offene, dialogische Kommunikation
- einen sorgsamen und sachlichen Umgang mit der Beschwerde mit Einhaltung der Kommunikationswege
- ein positiver Umgang mit Fehlern
- Transparenz im Miteinander, sowie bei der Bearbeitung und der Lösungssuche

(Eine detaillierte Ausführung unserer Beschwerdeverfahren für Kinder, Eltern und Mitarbeiter ist im Schutzkonzept unter 5. Beschwerdemanagement nachzulesen.)

7.2. Weiterentwicklung unserer Einrichtung – geplante Veränderungen

Leben ist Veränderung, wer sich nicht verändert, wir auch verlieren, was er bewahren möchte.

(Gustav Heinemann)

Alles, was bisher in unserem Haus entwickelt wurde und uns auszeichnet, ist nicht als selbstverständlich zu betrachten, sondern eine gemeinsame Leistung. Diese erarbeitete Qualität unserer pädagogischen Arbeit und den bewährten Organisationsstrukturen sowie die Gestaltung des Hauses verdient große Achtung und Wertschätzung gegenüber allen, die in unserem Haus (beruflich und ehrenamtlich) tätig sind und waren. Auch denen, die uns extern in jeglicher Form dabei unterstützen bzw. unterstützt haben.

In diesem Sinne wollen wir als lebende Organisation und einer bedürfnisorientierten Pädagogik nach Maria Montessori unsere Konzeption auch weiterhin mit qualitativ hohem Anspruch fortschreiben und für unsere KiTa nach wie vor tragfähige Lösungen entwickeln.

„KINDER sind GÄSTE, die nach dem Weg fragen.“

(Maria Montessori)

In diesem Sinne freuen wir uns darauf, jedes der uns anvertrauten Kinder ein Stück im Leben begleiten zu dürfen.

8. Literaturverzeichnis

- Anderlik, L. (2011). *Ein Weg für alle! Leben mit Montessori: Montessori-Therapie und -Heilpädagogik in der Praxis*. Verlag Modernes Lernen.
- Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen. (kein Datum). Das Bayerische Kinderbildungs- und Betreuungsgesetz (BayKiBiG) mit Ausführungsverordnung (AVBayKiBiG).
- Bayerischer Landesverband katholischer Tageseinrichtungen für Kinder e.V. (2003). *Bildung für alles Kinder*.
- Bostelmann, A., & Mattschull, H. (1999). *Bananenblau und Himbeergrün: Geschichten aus dem Kinderatelier*. Hermann Luchterhand Verlag.
- DGUV. (März 2008). Mit Kindern im Wald - Möglichkeiten und Bedingungen in einem natürlichen Spiel- und Lebensraum. *DGUV Information 202-074*.
- Engelbert-Michel, A. (1998). *Das Geheimnis des Bilderbuches: Ein Leitfaden für Familie, Kindergarten und Grundschule*. Brandes + Apsel Verlag Gm.
- Fachbereich Kindertagesstätten im Zentrum Bildung der EKHN, Kindergartenpädagogik . (kein Datum). Standards für Beschwerdeverfahren nach § SGB VIII in Kitas, Sicherung der Rechte von Kindern als Qualitätsmerkmal von Kindertagesstätten.
- Hannaford, C. (2013). *Bewegung - das Tor zum Lernen*. Vak Verlag.
- Kaul, C.-D. (kein Datum). Workshop montessori-Pädagogik.
- Köckenberger, H. (2007). *Bewegungsräume: Entwicklungs- und kindorientierte Bewegungsangebote und -landschaften*. Verlag Modernes Lernen.
- Kramer, M. (2015). Schlafen in der Kinderkrippe – Pädagogische Herausforderungen einer Alltagssituation. Von <https://www.kita-fachtexte.de/de/fachtexte-finden/schlafen-in-der-kinderkrippe-paedagogische-herausforderungen-einer-alltagssituation> abgerufen
- Lensing-Conrady, R., Beins, H.-J., Pütz, G., & Schönrade, S. (kein Datum). *Adler steigen keine Treppen*. borgmann.
- Ludwig, H. (1997). *Erziehen mit Maria Montessori: Ein reformpädagogisches Konzept in der Praxis*. Verlag Herder.
- Mayer, M. ". (kein Datum). *Konzept für eine Schule, die es (noch) nicht gibt*. Selbst-ist-der-Mensch-Verlag.
- Miedzinski, K. (1996). *Die Bewegungsbaustelle Kinder bauen ihre Bewegungsanlässe selbst*. Verlag Modernes Lernen.
- Miklitz, I. (2005). *Der Waldkindergarten*. Beltz Verlag.
- Montessori Landesverband Bayern e.V. (Juli 2006). *Das gemeinsame Konzept der Kinderhäuser im Montessori Landesverband Bayern e.V.*
- Montessori Landesverband Bayern e.V. (2015). Unterlagen der Montessori-Ausbildung. *Kosmische Grundlagen im Kinderhaus*.

- Montessori, M. (1987). *Erziehung zum Menschen - Montessori Pädagogik heute*. Fischer Taschenbuch Verlag.
- Montessori, M. (2007). *Zehn Grundsätze des Erziehens*. Verlag Herder.
- Montessori, M. (2015). *Die Entdeckung des Kindes*. Verlag Herder.
- Montessori, R., & Schneider-Henn, K. (1996). *Uns drückt keine Schulbank*. Klett-Cotta.
- Naturspielkinder e.V. (November 2013). Pädagogisches Konzept der Naturspielkinder.
- Pütz, G., Lensing-Conrady, R., & Schönrade, S. (1998). *An Wunder glauben...: Die Kunst der Psychomotorik, "das Unbegreifliche" erfahrbar zu machen*. borgmann-verlag.
- Staatsinstitut für Frühpädagogik München. (kein Datum). *Der bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung*.
- Staatsinstitut für Frühpädagogik München. (2018). Erfolgreiche Konzeptionsentwicklung.
- Stern, A. (2001). *Die natürliche Spur. Wenn die Mal- Lust nicht zu Werken führt*. Mit Kindern wachsen.
- Stern, A. (2015). *Der Malort*. Der Malort.
- Tachertinger Waldkindergarten. (Januar 2014). Pädagogische Konzeption.
- Udo Lange, T. S. (1999). *Das Paradies ist nicht möbliert*. Luchterhand.
- Unterlagen der päd. Fachberatung des Landkreises Rosenheim. (kein Datum). „Leitfaden für Träger und Personal in Kindertageseinrichtungen“, „Maßnahmen zur Qualitätsentwicklung und zur Qualitätssicherung“, Unterlagen zum Kindeswohl usw.
- Venohr, D. (2015). *Inklusion in der Montessori-Pädagogik*. Verlag Herder.
- Verlag Nienhuis Montessori. (kein Datum). Montessori Material Teil 1-3.
- Waldkindergarten am Kuhsee e.V. (Juni 2014). Pädagogische Konzeption.
- Weinhäuptl, D. W. (kein Datum). Unterlagen aus dem Montessori Lehrgang.
- Zimmer, R. (1999). *Sinneswerkstatt. Projekte zum ganzheitlichen Leben und Lernen*. Verlag Herder.